

75 Jahre
1937-2012



*Friedenshort
in Tostedt*



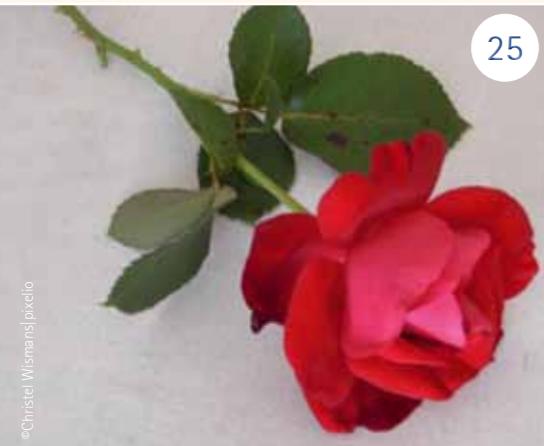
Das
Friedenshortwerk



2|2012



5



25



40

VORWORT	3
75 JAHRE FRIEDENSHORT IN TOSTEDT	5
Eine Reise zu den Anfängen der Einrichtung in Tostedt	8
Mein Beginn im Friedenshort	11
Von der Jugendhilfe durch Diakonissen zur Jugendhilfearbeit mit pädagogischen Mitarbeitenden	12
Der Friedenshort in Tostedt heute	14
Zwei Arbeitsfelder feiern runden Geburtstag	17
Gedanken zum 75-jährigen Bestehen des Friedenshortes in Tostedt	
STIFTUNG · SCHWESTERSCHAFT	
Bundeskinderschutzgesetz im Fokus	18
Songpoet Johannes Falk zu Gast im Friedenshort	22
Bischof Komanapalli auf Deutschlandbesuch	24
Jubilarinnenwoche in Freudenberg	25
Patenkind Gustavo besuchte die Friedenshort-Schwesterschaft	26
KURZ BERICHTET	29
SERIE »UNSERE ARBEITSFELDER«	
Ein Jahr Soziale Gruppenarbeit »Fokus«	34
AUS DEN REGIONEN	
Wie junge Menschen mit Behinderungen ihren Alltag meistern	36
Drittes Weltkinderfest Hohenlohe am Cappelrain	40
Heiter-besinnlicher Abschied von Regionalleiter Ronald Mann	42
Jugendliche der WG Groß-Flottbek im Pflegehaus Sonnenhof	47
NACHRICHTEN AUS DEM TIELE-WINCKLER-HAUS	49
NACHRUF	53
IMPRESSUM	56



Liebe Leserinnen und Leser,

so könnte der Titel dieses Friedenshortwerk-Heftes etwa lauten, weil wir Sie darin in Dankbarkeit und Freude auf das 75-jährige Bestehen unserer Einrichtung in Tostedt besonders hinweisen wollen. Oder sollten wir eher in christlicher Tradition Glück und Segen wünschen? Betrachten wir den Lauf der Geschichte mit der Einrichtung in Tostedt genauer, so ist es wahrhaftig eine Geschichte des Segens Gottes mit all jenen Menschen, die dort über 75 Jahre Heimat und Arbeit fanden. Glück wäre da zu kurz beschrieben. Denn Glück ist oft nur flüchtig zu spüren und relativ vergänglich, eher brüchig, weil es sich mit ungewissem Ende ereignet. Segen hingegen steht für Kontinuität, für Wahrung des Lebendigen, für den Garanten allen

Lebens. Segen, das ist Verheißung und Erleben zugleich, aus dem weiten Horizont Gottes so für uns verbürgt. An Gottes Segen ist alles gelegen ... Darin eingebunden und vergewissert sah unsere Gründerin Mutter Eva jedenfalls ihr Glück, und das derer, denen sie mit ihrer diakonischen Arbeit in Zeiten der Not »Heimat für Heimatlose« wurde. Damals mit der ersten entsandten Schwester Frieda Kaeser begann in der Not der Kriegswaisenkinder 1916 die Arbeit des Friedenshortes, zuerst in Fleestedt, im durch den Hamburger Großkaufmann Friedrich Cordes bereitgestellten Haus »Waldesruh«. 1926 übernahm Sr. Magda Witte die Arbeit und führte sie am 4. September 1937 in die neuen Einrichtungsgebäude in Tostedt hinüber. Durch die wechselvollen

und notvollen Zeiten des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit hindurch übernahm Sr. Ilse Voigtmann die Heimleitung. Ohne die tatkräftige Hilfe der damaligen Kreisbehörde und dem grundsätzlichen Wohlwollen der Bürgerschaft in Tostedt wäre die Einrichtung sicherlich nicht über jene Jahre hinausgewachsen.

Mehr als nur glückliche Umstände also, die uns diese 75 Jahre bedenken lassen? Es sind durch all die folgenden Jahre bis heute eher die Spuren des Segens jener Menschen, die in der Nachfolge des Nazareners mit ihren Kräften und Gaben den Nöten der jeweiligen Zeiten mit dem Mut des Glaubens und der Hoffnung des Gottvertrauens entschlossen entgegentraten. Dem Leben Zukunft



geben. So beschrieb es der damalige Vorsitzende des Aufsichtsrates Pfr. Alex Funke 1983 in seinen drei »Richtpunkten« für die Arbeit und das Zusammenleben in der Einrichtung in Tostedt: Die Jugendlichen und Kinder sollen zu sich selbst finden und darin zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit gelangen, Gaben und Fähigkeiten entwickeln, die sie zu »Gestaltern des Zusammenlebens« werden lässt, damit sie sich – am christlichen Menschenbild orientiert – als Gottes geliebte Menschenkinder selbst verstehen lernen. Sicherlich hat jede Zeit auch ihre je eigenen Worte und ihr situatives Verstehen von religiöser Sozialisation, bis hin zu den edukativen und sozialpädagogischen Zielvorstellungen und Hilfeplänen. Und doch sind da die Spuren des Segens Gottes im Lebensweg der Kinder und Jugendlichen, wie auch der Erziehenden, durch diese Jahre hindurch bis heute lebendig und erkennbar geblieben.

Sicherlich gab es auch schmerzliche Erfahrungen, Lebensinschnitte, Kerben und Narben, Wunden der Seele, die aus jenen Zeiten bis heute bei manchen nicht heilen wollen und können. Darin tragen wir Verantwortung. Und doch – was wäre wohl aus den über 5000 Kindern

und Jugendlichen aus Fleestedt und Tostedt seither geworden, wenn es diese »Heimat für Heimatlose« nicht gegeben hätte? 75 Jahre Tostedt – 75 Jahre voller Leben und Zuversicht! 75 Jahre des Dankes auch an alle Mitarbeitenden und Leitenden der Einrichtung bis heute! Zeiten des Segens, die wir begreifen lernen und damit Zeit des Glücks, die wir ergreifen müssen, damit Menschen glücklich leben. Oder, wie es Jesus in der Bergpredigt sagt, »glücklich« seinen Weg der Barmherzigkeit, den Weg der Diakonie, den Weg zum Leben offen halten in der Welt. Glück und Segen – darin verbunden, liebe Leserinnen und Leser, freuen wir uns mit der Einrichtung Tostedt und mit Ihnen über alle erfahrene Hilfe, Ihre Gebete und Ihre Verbundenheit durch alle Jahre und Zeiten und auch für alles Zukünftige, weil wir das so erfahren haben: An Gottes Segen ist alles gelegen!

Herzlichst, Ihre

Pfr. Leonhard Gronbach
Pfr. Leonhard Gronbach
Leitender Theologe

Sr. Christine Killies

Sr. Christine Killies
Oberin

Es begann in Fleestedt ...

Eine Reise zu den Anfängen der Einrichtung Tostedt

Die Geschichte der Einrichtung Tostedt beginnt bereits im Jahr 1916, genauer gesagt am 7. Juli, als die Friedenshortschwester Frieda Kaese mit vier Waisenkindern in ein Haus in Fleestedt zog. Der Hamburger Großkaufmann Friedrich Cordes hatte das Gebäude der Heimat für Heimatlose gGmbH zur Verfügung gestellt. So kann man es bei dem damaligen Vorsteher des Diakonissenmutterhauses Stiftung »Friedenshort«, Pastor Carlo Büchner, in einem 1983 erschienenen, kurzen historischen Überblick über die Tostedter Einrichtung nachlesen. Nachdem im ersten Jahr bereits zahlreiche Anfragen zur Unterbringung kamen, jedoch nicht genügend Platz vorhanden war, stiftete Friedrich Cordes erneut ein Haus, das größer war und einen Garten hatte. Die Kinderheimat hieß nun »Waldesruh« und blühte immer weiter auf. Doch die äußeren Verhältnisse und Ereignisse der Zeit wurden zunehmend problematischer,

sodass der Kaufmann das Haus finanziell nicht mehr halten konnte. Glücklicherweise übernahm der Landkreis Harburg das Haus und überließ es der Heimat für Heimatlose zur Benutzung.

Seit 1926 leitete die Schwester Magda Witte das Haus »Waldesruh«. Sie sei jene Frau gewesen, heißt es im erwähnten Aufsatz, »die durch die schwersten Zeiten des 2. Weltkrieges in Bombennächten und unter den Angriffen von Tieffliegern die jungen Menschen in der Tostedter Einrichtung begleitete.«

Es vergingen einige weitere Jahre in Fleestedt, bis das Leben dort stetig schwieriger wurde, da das Gebäude sehr sanierungsbedürftig wurde. Was sollte nun geschehen? Erneut setzten sich Menschen für die Kinderheimat ein. So war es diesmal der damalige Landrat Ritzler, durch dessen starke Initiative der Bau eines neuen Gebäudes beschlossen wurde. Dieses wurde von vornherein auf ein Kinderheim zugeschnitten und sollte in Tostedt stehen. Am 4. September 1937 war es



Hausmutter Sr. Magda Witte
mit Mädchengruppe

bezugsfertig und von der Regierung in Hannover für 70 Kinder freigegeben.

Umzugsvorbereitungen in vollem Gange

Blicken wir einmal genauer in diese Zeit des Umbruchs und Umzugs, der einen wichtigen Schritt für die Einrichtung Tostedt darstellt. Wie einem Bericht im Heft »Im Dienst des Königs« des Monats Oktober 1937 zu entnehmen ist, standen die letzten Sommerferien in Fleestedt schon ganz im Zeichen des bevorstehenden Umzugs. Auf einen der beliebten größeren Sommerausflüge wurde daher diesmal verzichtet. Stattdessen fuhr man für einen Tag

»Ich bin in den Friedenshort gekommen, weil ich Zuhause einfach nicht mehr klar kam. Hier kann ich mich auf das konzentrieren, was wirklich wichtig ist im Leben, eigentlich das ganze Leben komplett neu ordnen. Man hat feste Zeiten und immer jemanden zum Reden wenn man Probleme hat, weil sehr viele Jugendliche in einem Haus wohnen. Jetzt kann ich Zuhause wieder klarkommen und neu anfangen.«

Niko & Timon, 15 Jahre

in Hagenbecks Tierpark, was ebenfalls viel Freude bereitete. Auch bei den Aufräum- und Ausräumarbeiten im Haus gab es Spannendes zu entdecken. Mit großer Freude stöberten die Kinder in altem Spielzeug, das beim Ausräumen der Böden ans Tageslicht kam. Für die größeren Jungen war hingegen der Abriss des Schuppens von großer Attraktivität. So etwas sah und machte man ja nicht alle Tage! Lange Zeit hatte man in Fleestedt verbracht, doch nun überwog die Vorfreude auf das neue, eigens für die Kinder gebaute Haus und die neue Schule.

Erzählungen der Schwestern zufolge lief trotz der Größe des Umzugs alles relativ reibungslos – außer einigen wenigen (für einen Umzug typischen) »Pannen«, von denen eine zumindest zu zahlreichen knurrenden Mägen führte: Der Karton mit Essbarem, auf den man sich so freute, war nämlich versehentlich in einem Möbelwagen gelandet, der erst mit Verspätung nach etlichen Stunden eintraf. Ein außerordentlich großer Schrank brachte zudem sicher nicht nur die Möbelpacker zum Schwitzen – auch der anwesende

Das Klettergerüst
war beliebter Treffpunkt der Jungen.



Tischler wird wahrscheinlich den ein oder anderen Schweißtropfen vergossen haben, als der von ihm gebaute Schrank nicht in das erste Stockwerk zu bringen war. Teilen könne man ihn nicht, behauptete er. So ließ man den Schrank also unten stehen, bis später ein anderer Tischler ihn auseinander nahm, damit er transportabel wurde.

Bessere Wohnqualität und Arbeitsbedingungen

»Mit welcher Freude wir das Einräumen getan hatten, kann nur der ermesen, der jahrelang unter bescheidensten Raumverhältnissen alle Sachen unterbringen musste und nun vor die Möglichkeit gestellt ist, für alles genügend Platz zu haben«, heißt es in dem Bericht der Schwestern.

Doch es ist nicht nur der neu gewonnene Platz, auch weitere Verbesserungen der Wohnqualität und der Arbeitsbedingungen machten das neue Haus so attraktiv. In Fleestedt habe man beispielsweise jeden Eimer Wasser für das Baden der kleinen Kinder durch vier Türen tragen müssen. Nun brauche nur der Wasserhahn der Badewanne aufgedreht werden. Eine große Küche mit angrenzender geräumiger Speisekammer, einem Herd und einem großen Ausgabefenster



Das Haus in Tostedt – gerne wurde der Balkon genutzt, um an warmen Tagen darauf zu spielen.

erfreute sowohl die Küchenschwester als auch die Besucher, und eine elektrische Waschmaschine brachte eine weitere erhebliche Arbeitserleichterung.

Gegen Ende des Jahres 1938 können die Diakonissen im »Dienst des Königs« verkünden, dass die Kinderzahl inzwischen deutlich gewachsen ist. Und die warme Jahreszeit in Tostedt bietet offenbar ebenfalls mehr als in Fleestedt: »Die Sommerzeit brachte wieder das vielgeliebte Blaubeersuchen

mit sich. Wie freuten wir uns, dass wir hier die Lohberge so nahe haben, die in Fleestedt immer das Ziel unserer Wünsche, aber zu schwer erreichbar waren.«

Es war nicht nur dieser Wunsch, der schwer erreichbar schien und doch erfüllt wurde. Vieles weitere erfüllte die Einrichtung in Tostedt, die heute auf eine 75-jährige lebendige Geschichte zurückschauen kann.

*Christina Hohmann
studentische Mitarbeiterin
Öffentlichkeitsreferat*



Mein Beginn im Friedenshort – ein Blick in die 70er Jahre

Die Ausbildung war beendet und die große Welt rief. Achtzig Kilometer von Zuhause weg – das hörte sich nach unendlicher Weite und möglichem Heimweh an. Eine einzige Bewerbung hatte ich geschrieben und sofort eine Beschäftigung in Aussicht. Die bange Frage war: Wo genau liegt überhaupt Tostedt und wo der Glüsinger Weg Nr. 5?

Eingebettet in einem überschaubaren Ort liegt er, die Straße nicht betoniert, nur einige wenige Häuser in der Nachbarschaft. Das »Kinderheim« – wie es zu dieser Zeit in aller Munde genannt wurde – war ein einziges großes Haus. Hohe Tannen säumten den Weg von der Straße zum Hauseingang. Ein großer Nutzgarten zur Rechten, es roch nach Schaf und Schwein und dann sah ich diese auch hinter einem Zaun. Nicht mehr ganz junge Frauen in Tracht arbeiteten im Garten, Kinder spielten und trugen dazu Schürzen, Jungen standen an einer Treppe und putzten einen ganzen Haufen von Schuhen, die älteren Mädchen handarbeiteten. Dieses Bild schien irgendwie nicht von dieser Welt zu sein.

Es gab drei »Stationen« in dem Heim. Die Kleinsten hießen »Anemonen«. Die Mädchen hießen »Lilien« und die Jungen nannten sich »Rittersporn«. Etwas ganz Besonderes war die »Baby-Stube«, in der nur wenige Tage alte Säuglinge in ihren Betten lagen und lautstark schrien. Es gab eine Großküche, eine

Monika Greibaum gehört zu den langjährigen Mitarbeitenden in Tostedt.

Nähstube, eine Waschküche, eine »gute Stube«, einen riesigen Speisesaal und ein ganz kleines Büro, das Pforte genannt wurde.

Mein erster Arbeitsplatz: zwölf mir völlig fremde Mädchen und Jungen im Alter von vier bis sechs Jahren, zwölf Kinder, die »Anemonen« hießen, zwölf Betten in einem Raum, zwölf bereitstehende Nachttöpfe, zwölf Namensschilder an der Garderobe. Zwei Räume dienten als Zuhause – und eine Diakonisse war für alles zuständig.

Ich musste erkennen, dass meine Ausbildung nichts mit dem wirklichen Leben zu tun hatte. Die Kinder, die im Heim lebten, hatten kaum einen familiären Hintergrund, und es gab nur selten Besuch. Fragen nach Mutter und Vater waren eher die Seltenheit. Die Kinder wurden alle im Heim groß, und nur ganz selten wurden seinerzeit kleine Kinder in eine Pflegefamilie aufgenommen. Das Heim war eine Art »Insek«. Es wurde selbst Gemüse angebaut, es wurde Vieh gehalten und das Essen in einer Großküche gekocht. Noch heute habe ich den Geruch von Hammel mit Bohnen in der Nase! Aus den vielen Äpfeln im Obstgarten wurde Saft hergestellt



Spiel und Spaß im Freien

und Essensreste wurden im legendären »Schweine-Eimer« gesammelt und bei Nachbarn abgegeben, die Schweine hatten. Die Wäsche wurde selbst gewaschen und in Ordnung gehalten. Ich lernte zu dieser Zeit, Wäsche von den Kindern in einer Badewanne mit der Hand zu waschen und das abendliche Bohner der Fussböden. Ein Auto gab es nicht, alles wurde zu Fuß oder mit dem Fahrrad besorgt.

Im Ort kannte man die Kinder aus dem Heim. Sonntags gingen alle in Lodenmänteln und Lackschuhen in die Kirche. Oft kamen Menschen aus dem

Ort vorbei und brachten Bekleidung und Spielsachen für die Kinder. Zu Weihnachten gab es Spenden aus Kaufhäusern der Umgebung, die von den Kindern unter dem Weihnachtsbaum dankbar entgegen genommen wurden. Nicht immer gingen alle Wünsche in Erfüllung.

Ich lernte eine Glaubensgemeinschaft und Frauen kennen, die sich ganz in den Dienst von Jesus Christus begeben hatten, die Nächstenliebe lebten und ihre Kraft aus dem Glauben schöpften. Nicht immer konnte ich alles Handeln verstehen, aber meine

Bewunderung für ihre Arbeit ist noch heute gegenwärtig.

Wir schreiben inzwischen
das Jahr 2012 ...

... und das Heim steht noch immer an seinem Platz. Es hat einen moderneren Namen bekommen und nennt sich heute Evangelische Jugendhilfe Friedenshort. Es ist größer geworden und hat sich in den vergangenen Jahren nicht nur äußerlich verändert. Es ist zwar älter geworden – mit Blick auf seine Geschichte – wird aber den heutigen Ansprüchen an die Jugendhilfe gerecht.

Die Stationen heißen heute Wohngruppen. Aus dreien sind im Laufe der Jahre dreizehn geworden. Und nicht alles ist im Glüsinger Weg zu finden, sondern verteilt sich über den Landkreis. Längst schon gibt es keine eigene Großküche mehr, sondern die Gruppen kochen selbst und das Gemüse wird nicht mehr selbst angebaut. Es gibt Autos, die an unserem Friedenshort-Stern zu erkennen sind, und jede Gruppe kann darüber verfügen. Über Wäsche, die in der Wanne gewaschen wurde, wird inzwischen gelacht, und nur noch die alten »junggebliebenen« Mitarbeiter können sich an den »Schweine-Eimer« erinnern. Das berühmte »weiß Du noch« ..., so lange liegt es gar nicht zurück! →



Aber Vieles hat sich auch mit Blick auf die Ausgestaltung der Arbeit verändert. Die Einrichtung bietet heute Familien Hilfe und Unterstützung und ist nur ein »Zuhause auf Zeit«. Alle Kinder und Jugendlichen, die in den Wohngruppen leben, haben ihre eigene Familie. Sie haben mehr oder weniger guten Kontakt zueinander und wissen umeinander. Gemeinsam mit allen Beteiligten arbeiten wir daran, dass ein Zusammenleben wieder möglich werden kann, oder aber, dass sich Kinder und Eltern bewusst trennen und trotzdem miteinander Frieden haben. Der »Inselcharakter« hat sich aufgelöst. Wir achten darauf, dass die Kinder und Jugendlichen ihre Kontakte außerhalb der

»Die Gespräche, die ich im Laufe der Jahre in der Tagesgruppe geführt habe, haben mir geholfen, meine Tochter besser zu verstehen und einzuschätzen. So stellte ich fest, die Tagesgruppe ist nicht nur für die Kinder hilfreich, sondern auch für mich als Mutter.

Für meine Tochter wurde die TG das zweite Zuhause. Manchmal hätte man fast eifersüchtig werden können. Aber bei dem Treffen wurde ich in alles einbezogen und so hatte ich nie das Gefühl, außen zu stehen. Man spürt einfach, dass immer zum Wohle des Kindes gehandelt wird.«

Frau V.

Wohngruppen pflegen und ihre Freizeit in Vereinen verbringen. Alle Kinder und Jugendliche können Freunde mit in ihre Wohngruppe bringen und tragen so dazu bei, das Bild von dem immer noch negativ behafteten Begriff »Heim« zu verändern.

Auch wenn sich Vieles in den vergangenen Jahren im Zeichen der Zeit und der Erneuerung verändert hat, so tragen unser Glaube und unser diakonisches Selbstverständnis nach wie vor dazu bei, das Zusammenleben mit den Kindern und Jugendlichen und die Zusammenarbeit mit den Eltern aktiv zu leben und zu gestalten.

Monika Greibaum
Bereichsleitung

**Ich wünsche dir,
dass dir ein Staunen bleibt
über die Spuren, die das Leben
legt, wenn Altes vergeht:**

**Unter welkendem Laub
reifen Nüsse heran,
am verblühten Rosenstrauch
leuchten Hagebutten.**

**Mehr als genug,
um sich daran zu freuen
und kleine Wunder zu säen
in die kommende Zeit.**

TINA WILLMS

Septemberwunsch

Von der Jugendhilfe durch Diakonissen zur Jugendhilfearbeit mit pädagogischen Mitarbeitenden

Die Jugendhilfearbeit der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort wurde bis in die siebziger Jahre hinein ausschließlich durch die Schwestern des Friedenshortes getragen und geleistet. Damals zeichnete sich ab, dass es immer weniger Frauen gab, die Diakonisse werden wollten.

In der Diakonissenschaft des Friedenshortes entwickelte sich eine lebhaft und engagiert geführte Diskussion, ob die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort (bis 1994 noch mit der Bezeichnung »Heimat für Heimatlose«) weiterhin Jugendhilfeangebote in der Trägerschaft des Friedenshortes anbieten und leisten sollte und könne.

Nach meinem Empfinden drehten sich die Diskussionen vor allem um die Frage, ob die »weltlichen« Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Lage sein würden, die Arbeit mit den jungen Menschen und ihren Familien im Sinne des Vermächtnisses der Werks-

gründerin Eva von Tiele-Winckler fortzuführen. Das Ergebnis des Diskurses können Sie daran ablesen, dass die

Evangelische Jugendhilfe Friedenshort auch im Jahre 2012 als ein bundesweit tätiger Jugendhilfeträger existiert und in diesem Jahr seit 75 Jahren mit einer Einrichtung in Tostedt im Landkreis Harburg tätig ist.

Die Schwesternschaft hat sich aber überhaupt nicht aus der geistlichen und gedanklichen Begleitung der Jugendhilfearbeit zurückgezogen. Die jungen Menschen und ihre Eltern, die in unseren verschiedenen Jugendhilfeangeboten Unterstützung finden, wie auch die im Friedenshort tätigen Mitarbeitenden, können sich täglich und unmittelbar darauf verlassen, dass die Friedenshortschwestern sie begleiten, Anteil nehmen und im Gebet an sie denken.

Diese Begleitung ist für uns sehr wertvoll. Sie unterstützt uns darin, uns mit ganzer Kraft für junge Menschen und ihre Familien einzusetzen und Diakonie zu leben.

Ekkehard Voppel
Einrichtungsleitung



Mosaik in der Einrichtung am Glüsinger Weg

Auch nach 75 Jahren immer noch taufersch im Kontakt mit jungen Menschen und ihren Familien

Was verbirgt sich eigentlich hinter der Einrichtung Tostedt, die zur Region Nord der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH gehört?

Aktuell arbeiten über 70 Mitarbeitende mit ungefähr 120 jungen Menschen und ihren Familien an der Überwindung sozialer Schwierigkeiten, an individuellem Wachstum, am Finden eines Platzes im Gemeinwesen und an der Entwicklung einer Haltung für das weitere Leben. Die Arbeit erfolgt zum einen am Glüsinger Weg 5 in Tostedt und zum anderen in den Wohn- und Tagesgruppen sowie dem ambulanten Bereich an weiteren Orten im Landkreis Harburg, zudem in Buxtehude. Diese dezentrale Struktur ist mit Blick auf den Zusammenhalt der Mitarbeitenden sowie den Zusammenhang der angebotenen Hilfeformen eine besondere Aufgabe. Wir lösen diese Aufgabe durch Aktivitäten und gemeinschaftliche Angebote für Mitarbeitende und für die von uns begleiteten jungen Menschen mit ihren Familien. Über das Jahr verteilt treffen wir uns zum Mitarbeiterfrühstück mit Andacht, Informationen aus der Einrichtung und dem Gesamtwerk sowie der Möglichkeit des

Austauschs. Es gibt eine Weihnachtsfeier für alle Mitarbeitenden und verschiedene Feste und Wettbewerbe für die jungen Menschen und teilweise ihre Eltern. Jede Gruppe soll sich so bei aller Individualität auch im großen Ganzen aufgehoben und getragen fühlen.

*»Ich gehe von montags bis freitags in die Tagesgruppe. Bevor ich zur Tagesgruppe ging, hatte ich Probleme in der Schule und auch Zuhause. Mein Problem Zuhause war, dass ich nie aus dem Haus gegangen bin. Seit ich zur Tagesgruppe gehe, habe ich die Probleme nicht mehr.«
P., 12 Jahre*

In der Einrichtung Tostedt werden Hilfen zur Erziehung in ambulanter, teilstationärer und stationärer Form geboten. Unsere Partner der öffentlichen Jugendhilfe, vorwiegend das Jugendamt des Landkreises Harburg, sind immer mit »im Boot«, wenn unsere Mitarbeitenden tätig werden. Die Stärkung und Entlastung von Familien war dem Friedenshort schon immer wichtig. Dies wird darin deutlich, wie wir unsere Hilfen verstehen. Die Eltern

bleiben mit ihren Kindern verbunden, ein Menschenleben lang – sie bleiben in der Verantwortung und müssen aus diesem Grunde nach Möglichkeit immer mit im Hilfeprozess eingebunden bleiben. Auch wenn Eltern und Kinder sich eine Zeit lang trennen (müssen): Alle Bemühungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Friedenshortes gelten dem Ziel, dass Eltern und Kinder erkennen, was sie als Familie aneinander haben, aber auch, was sie realistisch nicht voneinander erwarten können. Wir unterstützen Familien darin, dass jedes Familienmitglied sich gesehen und wahrgenommen, geachtet und beachtet sieht.

Wichtig ist uns aber auch, dass Menschen sich mit Respekt und Wertschätzung begegnen und die allgemeinen Regeln des Zusammenlebens achten. Das Berücksichtigen der UN-Kinderrechte und das Sensibilisieren von Erwachsenen und jungen Menschen für die Rechte der Kinder und Jugendlichen, ist uns in den letzten Jahren ein besonderes Anliegen geworden. An diesem Prozess wirken die jungen Menschen in besonderer Art und Weise mit und prägen ihn nachhaltig.

Vielfältige Hilfen

Wenn ein junger Mensch momentan nicht mehr in seinem Zuhause bleiben kann, wird eine der acht Wohngruppen im Friedenshort in Tostedt ein (zweites) Zuhause auf Zeit, manchmal aber auch der Ort, wo Kinder groß werden, weil sie dauerhaft nicht mit ihren Eltern zusammen leben können. In zwei Wohngruppen sind wir für die Aufnahme von Kindern, Jugendlichen und jungen Volljährigen eingerichtet, die aufgrund ihrer Entwicklung besonderer Förderung bedürfen, um ihren Platz in unserer Gesellschaft zu finden und einzunehmen. In den vier Heilpädagogischen Tagesgruppen im Landkreis Harburg bemühen sich multiprofessionell zusammengesetzte Teams von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern um eine ganzheitliche Sicht auf Kinder und ihre Familie. Die Kinder werden hier nach der Schule den Nachmittag über begleitet und gefördert (siehe gesonderten Bericht). Einige unserer Mitarbeitenden sind landkreisweit mobil zu Familien und jungen Menschen unterwegs, um stundenweise Unterstützung zu bieten und zu leisten.

Die Jugendwerkstatt »KOMM« in Winsen bietet Jahr für Jahr 16 jungen Menschen bis 27 Jahren die Möglichkeit, nachträglich einen Hauptschulabschluss zu erwerben und den Alltag

in einer Werkstatt kennenzulernen, die u. a. Theaterdekorationen, Eventbetreuung und Möbelaufbauservice bietet.

Schließlich sei noch die Beteiligung der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort am ESF Projekt »VisioN« gemeinsam mit dem Landkreis Harburg erwähnt. Ziel des Projekts ist es, den Inklusionsgedanken zu verbreiten, zu vernetzen und zu implementieren: in der Fachwelt der Hilfen zur Erziehung, in Schulen, Kindertagesstätten und bei weiteren sozialen Dienstleistern. Auch der neu entstandene, öffentliche Spielplatz auf unserem Gelände am Glüsinger Weg trägt diesem Gedanken Rechnung (vgl. »Kurz berichtet« in diesem Heft).

Die Einrichtung Tostedt der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort will auch weiterhin ein Ort der Entwicklung, des persönlichen Wachstums und der Freundlichkeit bleiben. Als Mitarbeitende in der Jugendhilfe möchten wir mit allen Verantwortlichen im Friedenshort und mit unseren Kooperationspartnern auch zukünftig Hilfen entwickeln, die sich an die gesellschaftlichen Erfordernisse anpassen und von jungen Menschen und ihren erwachsenen Bezugspersonen als konstruktiv und hilfreich erlebt werden.

*Ekkehard Voppel
Einrichtungsleitung*



▲ Ein Sommerfest in Tostedt



▲ Rundgang mit Einrichtungsleiter Ekkehard Voppel



▲ Ein Tagesgruppen-Raum – Auf dem neuen Spielplatz ▼





Tagesgruppen und WG Looge: Zwei Arbeitsfelder feiern runden Geburtstag



▲ Ergebnis eines Fotoworkshops in der Tagesgruppe
Gemeinsame Unternehmungen sind wichtiger Bestandteil der Arbeit ▼



Auf eine 25-jährige Geschichte kann dieses Jahr die Tagesgruppenarbeit der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Harburg zurückblicken.

Ausgangspunkt: Mitte der 80er Jahre zeigte sich in vielen Fällen stationärer Betreuung, dass Kinder trotz Erfahrungen häuslicher Gewalt oder Vernachlässigung ihre sehr starke Bindung zu den Eltern behielten. Dies verhinderte teilweise, nachhaltig Einfluss auf ihre Entwicklung zu nehmen, obwohl der Förder- und Betreuungsbedarf deutlich sichtbar war. Parallel dazu gab es die öffentliche Forderung nach Platzabbau im stationären Bereich zugunsten von innovativen Jugendhilfeangeboten wie z. B. Tagesgruppen. Regionalleiter Ronald Mann ergriff seinerzeit die Initiative und regte die Eröffnung einer Tagesgruppe im Landkreis Harburg an. Anfängliche Skepsis und Zweifel wurden entkräftet und so erarbeitete der Friedenshort schließlich eine eigene Konzeption für heilpädagogische Tagesgruppenarbeit. Die erste teilstationäre Gruppe wurde 1987 in Buchholz eröffnet. Schon zwei Jahre

später war der Bedarf für Tagesgruppenplätze so groß, dass eine weitere Tagesgruppe in Buchholz die Arbeit aufnahm. 1995 ging die Tagesgruppe in Winsen an den Start und 2007 folgte die vierte Tagesgruppe in Tostedt.

Stärken der Eltern durch Tagesgruppenarbeit

Nachdem die Eltern in der klassischen Heimerziehung kaum ein Mitspracherecht hatten, entstanden in den 80er Jahren neue pädagogische Zielsetzungen. Nun galt es, Eltern zu fördern und zu stärken, um Beziehungen langfristig zu stabilisieren und ein Zusammenleben als Familie zu ermöglichen. Für diesen Ansatz übernahmen Tagesgruppen eine Vorreiterrolle, indem Kinder bei ihren Eltern wohnten, aber tagsüber Zeit für intensive Förderung war. Gleichzeitig wurden Eltern zu direkten Adressaten der Hilfe, mit dem Ziel, sie in ihrer Erziehungsrolle zu stärken und zu befähigen, auftretende Schwierigkeiten eigenständig zu bewältigen. Bis heute ist die Elternarbeit eine entscheidende Komponente in der

Tagesgruppe. Dies erfolgt beispielsweise durch regelmäßige Einzelgespräche, Austausch mit anderen Eltern, thematische Elternabende, usw. Auch der Austausch der Eltern untereinander ist wichtig.

Noch zielgerichteter zu arbeiten prägte die weitere Entwicklung der Tagesgruppenarbeit. In Form von Modulen entstanden Möglichkeiten, Umfang, Intensität und Schwerpunkte der Förderung in der Tagesgruppe für jede Familie individuell zu gestalten. Aktuell steht eine neue Herausforderung zur Weiterentwicklung der Tagesgruppenarbeit vor der Tür, die auch Chancen bietet. Vor dem Hintergrund eines veränderten Schulalltags beschäftigt uns beispielsweise, wie wir die Zusammenarbeit zwischen Schule und Tagesgruppe in Zukunft gestalten; außerdem werden wir uns dem Thema Inklusion widmen. Erste Schritte gehen wir zur Zeit im Projekt »Girl Zone«, das an der Integrierten Gesamtschule in Winsen durch das Team der Tagesgruppe erfolgreich gestartet wurde.

Die individualisierte und flexible Hilfe in der Tagesgruppe wird zudem durch ambulante Angebote erweitert, die im Zusammenhang mit stationären oder teilstationären Angeboten geleistet werden. Beispielsweise können Jugendliche, die aus einer Wohngruppe in eigenen Wohnraum ziehen, anschließend weiter

ambulant durch einen Pädagogen des Friedenshortes begleitet werden. Dies ermöglicht, im engen Austausch mit den Kollegen der Gruppen zu arbeiten, den Schwung und Erfolg aus einer Hilfe in eine andere Maßnahme mitzunehmen und präventiv Veränderungen in den Familien zu unterstützen.

Zehn Jahre Wohngruppe Looge

Zehn Jahre voneinander lernen, Grenzen überwinden, niemanden zurücklassen, zehn Jahre Inklusion – dafür steht die Wohngruppe Looge im Landkreis Harburg, die dieses Jahr ebenfalls einen runden Geburtstag feiert.

Seinerzeit hatte das Jugendamt des Landkreises Harburg die vor Ort kooperierenden Jugendhilfeträger angesprochen und darum gebeten, sich Gedanken über ein stationäres Jugendhilfeangebot für Jugendliche und junge Volljährige mit einer drohenden oder vorhandenen seelischen Behinderung zu machen. Zu der Zeit gab es in der näheren Umgebung keine Betreuungsmöglichkeiten für diesen Personenkreis junger Menschen. Die häufig so wichtige Nähe zu den erwachsenen Bezugspersonen, zu Geschwistern und Verwandten, zu Freunden und Bekannten konnte nicht sichergestellt werden. →



▲ Gemeinsame Ferien stärken die Gemeinschaft ▼



Mehrere Jugendhelferträger entwickelten Konzeptionen für eine ortsnahe Betreuung. Der Landkreis Harburg entschied sich für unseren Vorschlag. Und so begann für uns mehr als eine Dekade des Lernens voneinander, übereinander und miteinander. Trotz jahrzehntelanger Erfahrung in der stationären Jugendhilfe gewannen wir nun ganz neue Erfahrungen. Vor allem unsere bisherigen Maßstäbe und Kenntnisse, was die Geschwindigkeit von Entwicklung im Kindes- und Jugendalter anbelangt, galten nicht mehr. Wir bekamen eine neue Idee von Nachhaltigkeit, mussten uns in Geduld üben und darauf vertrauen und erkennen, dass wir in der richtigen Richtung unterwegs waren.

Immer wieder empfinde ich Bewunderung für die jungen Menschen, die zäh und unermüdlich daran gearbeitet arbeiten, Expertin oder Experte für ihr Leben zu werden, sich selbst zu

verstehen und Verantwortung für sich und ihr Leben zu übernehmen – und dabei die Geduld nicht zu verlieren, mit Blick auf sich selbst aber auch in Bezug auf andere.

Junge Menschen als Experten in eigener Sache zu sehen, war vor zehn Jahren wegweisend und ist noch heute aktuell. Die Diskussion um Inklusion im Landkreis und damit einhergehend das Prägen eines neuartigen Expertenbegriffs, wie ich ihn gerade skizziert habe, haben bei uns nicht erst in den letzten Jahren begonnen. Unbewusst haben wir uns mit der Wohngruppe Looge schon vor Jahren aufgemacht, Schranken zu beseitigen, niemanden zurück zu lassen, die Perspektive zu verändern und ein Tempo zu finden, das ein Mitkommen und Mitmachen ermöglicht.

*Tanya Tiedemann, Bereichsleitung
Ekkehard Voppel, Einrichtungsleitung*

»Toll, dass T. jetzt in der Tagesgruppe ist. Er hat neue Freunde gefunden und bekommt viel Hilfe bei den Hausaufgaben. Seit er in der Gruppe ist, sind seine Leistungen in der Schule schnell besser geworden – dieser Erfolg im Unterricht tut T. sehr gut. Einige seiner Schulfreunde sind richtig neidisch auf T. – sie würden am liebsten auch in die Tagesgruppe gehen.«

Frau W., Grundschullehrerin



Ich ziehe deshalb den Herbst dem Frühjahr vor, weil das Auge im Herbst den Himmel, im Frühjahr aber die Erde sucht.

SØREN AABYE KIERKEGAARD

Foto: miredi/fotolia.com

Gedanken zum 75-jährigen Bestehen des Friedenshortes in Tostedt

Wie viele Menschen waren eigentlich in den letzten 75 Jahren in Tostedt tätig? Waren es 800 Personen oder vielleicht 1000 oder vielleicht noch viel mehr? Genau zu sagen, ist dies über einen so langen Zeitraum nicht.

Dies ist auch nicht entscheidend, sondern wichtig ist etwas anderes: In Vergangenheit und Gegenwart gab es immer wieder Menschen, die diese besondere »Friedenshorthaltung« besaßen bzw. besitzen, verbunden mit der Bereitschaft, diese Haltung in die Jugendhilfearbeit des Friedenshortes in Tostedt einzubringen.

Für diese »Friedenshorthaltung« sind aus meiner Sicht unter anderem folgende Aspekte wichtig:

- jeden Menschen in seiner Einmaligkeit aber auch Vielfältigkeit zu akzeptieren,
- immer wieder Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine Weiterentwicklung der betreuten jungen Menschen und ihrer Familien in körperlicher, geistiger und kultureller Hinsicht ermöglichen,
- den Aufbau persönlicher und sozialer Netzwerke von betreuten jungen Menschen zu fördern,
- jungen Menschen Sicherheit und Schutz zu bieten,

- familiäre Kontakte der uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und Sorgeberechtigten zu unterstützen,
- Lernfelder für die von uns betreuten jungen Menschen zu schaffen, um Freiheit und Demokratie lernen und leben zu können.
- Dies setzt eine gute Ausbildung voraus sowie das Wissen um soziologische und psychologische Zusammenhänge des gesellschaftlichen Lebens und der individuellen Entwicklung.
- Neben pädagogisch-fachlichen Qualitäten gehört ebenso dazu, menschlich integer, freundlich, kollegial und hilfsbereit sowie von diakonischen Grundhaltungen überzeugt zu sein.

Diese Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, umfasst aber aus meiner Sicht wesentliche Punkte, die es bei der Suche nach geeigneten Menschen für den Friedenshort zu berücksichtigen gilt.

»Der Friedenshort ist mein Zuhause. Hier habe ich viele Freiheiten, ich kann meine Hobbys pflegen. Auf dem Gelände hat man viele Möglichkeiten, und die Stimmung hier ist gut.«

David, 17 Jahre



Foto: Christian Schwieler / Fotolia.com

Erfreulicherweise kann ich feststellen, dass dies in der Vergangenheit in den meisten Fällen gelungen ist. Wenn es auch zukünftig so bleibt, dass die geeigneten Menschen ihren Weg zu uns finden, bin ich um das Hilfeangebot in Tostedt nicht bange.

In der Gewissheit um Gottes segensreiche Begleitung wird dies gelingen, und insofern wünsche ich eine schöne Jubiläumsfeier.

*Ronald Mann, bis August Regionalleiter
Nord der Ev. Jugendhilfe Friedenshort*



Bundeskinderschutzgesetz im Fokus der Jahrestagung

Anforderungen des Bundeskinderschutzgesetzes an die Jugendhilfe – dies war ein Hauptaspekt der Jahrestagung für die leitenden Mitarbeitenden der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort und ihrer Tochtergesellschaften. Ein wichtiges Thema, zumal es vor dem Hintergrund des im Dezember 2011 in Kraft getretenen Bundeskinderschutzgesetzes dabei um Anforderungen wie Beteiligung und Qualitätsentwicklung geht, die der Gesetzgeber aktuell verlangt. Im Verlauf der Tagung wurde deutlich: Vieles ist schon auf den Weg gebracht worden – auch ohne das gesetzliche Einfordern. Zugleich gilt es aber, in manchen Bereichen noch ein gutes Stück Wegstrecke zu bestreiten.

Mit dem Grönemeyer-Song »Ein Stück vom Himmel« hatte Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach zu Beginn seine Andacht und Begrüßung eingeleitet, verbunden mit dem Dank an die Organisatoren und diesjährigen Gastgeber der Region Nord. »Nach unserer Erfahrung ist ja die Arbeit mit

Kindern und Jugendlichen meist alles andere, als der Himmel auf Erden«, so Pfr. Gronbach mit Blick auf das Tagungsthema, welches ja eher sehr »erdverbunden« sei. Pfr. Gronbach erinnerte an das Jesu-Wort »Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen«. Dabei führte er den Kontext dieser Aussage vor Augen. Kinder hatten keinen hohen Stellenwert, waren machtlos und

in der Gesellschaft niedrig angesiedelt: »Da war nichts in Sachen Kinderrechte oder einem Jugendparlament.« Jesus habe mit dieser Aussage seinen Jüngern verdeutlicht, dass es nicht um Macht und Einfluss geht, um ins Himmelreich zu gelangen, sondern im Gegenteil um Niedrigkeit und Dienst«, betonte Pfr. Gronbach: »Jesus Christus möchte zu gelingendem Leben verhelfen, das vor Selbstüberschätzung bewahrt bleibt.«

Auch heute, im Kontext der Jugendhilfearbeit, gebe es Dinge, die Mitarbeitende von Kindern lernen könnten: »Kinder können vertrauen, sie können etwas erwarten und auch ganz unbeschwert empfangen.« Für uns als Erwachsene mit Anspruchsdenken und vielleicht manchen durchlebten Enttäuschungen gelte es, Gottes Einladung wieder neu anzunehmen, ihn als vertrauensvollen Vater zu sehen: »Wir sind eingeladen zur Kehrtwende ins Himmelreich, das dort beginnt, wo wir im Namen des Nazareners seine Taten leben und auch tun. Dann kann Himmel auf Erden werden.«

Ins Tagungsthema führte Regionalleiter Ronald Mann ein, indem er wesentliche Auswirkungen des neuen Bundeskinderschutzgesetzes auf die Jugendhilfearbeit verdeutlichte. Im ersten Artikel liege der Fokus auf der Prävention und dabei vor allem auf frühe Hilfen, die bereits für werdende Mütter und Väter angeboten werden. Darüber hinaus sehe Artikel 1 vor, verbindliche Netzwerkstrukturen öffentlicher und freier Träger der Jugendhilfe für den Kinderschutz zu etablieren. Artikel 2 umfasse etliche Änderungen im Sozialgesetzbuch VIII, welches die Grundlage für die Jugendhilfe bilde. Hierzu

gehöre unter anderem, dass die Träger der Jugendhilfe geeignete Verfahren zu Beteiligung für die betreuten Kinder und Jugendlichen vorhalten müssten. »Wie das im Detail aussehen soll, ist gesetzlich nicht festgelegt, insofern fehlt noch ein Stück Handlungssicherheit«, so Ronald Mann. Allerdings gebe es hierfür einen gesetzlichen Beratungsanspruch gegenüber den Jugendämtern. Aussagen zu struktureller Beteiligung müssten sich zudem in den Leistungsbeschreibungen widerspiegeln. »Außerdem müssen unsere Konzeptionen zukünftig auch Aussagen zur Qualitätsentwicklung umfassen«, verdeutlichte Ronald Mann. Für wichtig erachtet er, die Mitarbeitenden mit Blick auf die Mitwirkungsrechte der Kinder und Jugendlichen zu schulen sowie die eigene Rolle in den neu entstehenden Netzwerkstrukturen zu finden.

Gelungenes Beispiel für Vernetzung

Ein gelungenes Beispiel für eine bereits bestehende Vernetzung erläuterte Barbara Stiels, Abteilungsleiterin Jugend und Familie des Landkreises Harburg. Sie referierte über die bestehende

Regionalleiter Ronald Mann (Mitte) wurde durch den Friedenshort-Vorstand mit dem goldenen Friedenshortstern ausgezeichnet.



Das Tagungsthema bot auch Raum für angeregte Diskussionen.

Partizipation der freien Träger mit dem Jugendamt Harburg. Hierbei wurde deutlich: Der Landkreis versteht die freien Träger als Partner und möchte auch selbst als ein solcher wahrgenommen werden. Eine wichtige Säule bildet dabei ein 2004 vorgestelltes Qualitäts-handbuch, das in einem mehrjährigen Prozess gemeinsam von Landkreis und freien Jugendhilfeträgern entwickelt wurde und Vereinbarungen über Ergebnis-, Prozess- und Strukturqualität von Jugendhilfe beinhaltet. Weitere Aspekte des Vortrags umfassten verschiedene Modellprojekte, die gemeinsam mit den Jugendhilfeträgern entwickelt

wurden und werden. Zur Koordination des Netzwerks ist eigens eine Kontaktstelle im Landkreis eingerichtet worden. Außerdem wurde eine Lenkungsgruppe installiert. »Aktuell steht das Thema Beschwerdemanagement an, und zwar unter inklusiven Gesichtspunkten«, erläuterte Barbara Stiels. Hierzu soll gewissermaßen ein gemeinsames Dach entwickelt werden, unter dem sich alle Träger jeweils mit ihrer eigenen Haltung wiederfinden können.

Mit Impulsvorträgen und kleinen Ausstellungen informierten am Folgetag dann die Regionen der Evang. Jugendhilfe Friedenshort GmbH über

vorhandene bzw. im Aufbau befindliche Strukturen zur Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen. Einrichtungsleiter Ekkehard Voppel stellte vor, wie die UN-Kinderrechte in der Einrichtung Tostedt etabliert werden (vgl. Berichte in früheren Ausgaben). Die jeweiligen Kinder- und Jugendparlamente in der Region Süd sowie der Einrichtung Northeim stellten Carmen Louis und Ewald Zauner vor. Über Partizipation in der stationären Jugendhilfe für die Einrichtungen Freudenberg/Siegen/Altenkirchen referierte Bereichsleiter Frank Becker. Hierzu gehört unter anderem, dass Gruppensprecher in den einzelnen



Wohngruppen benannt wurden und eine Kollegin mit der neuen Funktion einer Kinder- und Jugendbeauftragten betraut wurde. Als Orientierungshilfe für korrektes bzw. inkorrektes Verhalten gegenüber den betreuten Kindern und Jugendlichen ist in verschiedenen Workshops in Gemeinschaftsarbeit der Prototyp eines Ampel-Plakats (vgl. FW 3/2011) entstanden.

Traditionell gehört der 3. Tag einer Tagung leitender Mitarbeiter den Berichten aus den Regionen, der Geschäftsführung und Schwesternschaft. Diesmal bot er auch den Rahmen für Ehrungen bzw. Verabschiedungen. Mit dem nur sehr selten verliehenen goldenen Friedenshortstern zeichneten Oberin Sr. Christine Killies und Pfr. Leonhard Gronbach den in den Ruhestand wechselten Regionalleiter Ronald Mann aus (siehe weiteren Bericht in diesem Heft). Ebenfalls aus dem Kreis der Leitenden Mitarbeitenden wurden Distriktleiter Steffen Fiedler (Region Süd) und TWH-Einrichtungsleiterin Dorothea Brill-Kurzweg verabschiedet, die demnächst in die passive Phase ihrer Altersteilzeit wechseln. Den silbernen Friedenshortstern für 25-jährige Dienstzugehörigkeit erhielten Gudrun Langer (Einrichtungsleitung Hamburg), Ekkehard Voppel (Einrichtungsleitung Tostedt) sowie Jürgen Grajer (Regionalleitung Süd). *hs*



Die leitenden Mitarbeitenden Ekkehard Voppel, Gudrun Langer und Jürgen Grajer (v. l.) erhielten den silbernen Friedenshortstern für 25-jährige Dienstzugehörigkeit. Hier gratuliert Kaufmännischer Leiter Götz-Tilman Hadem.

Gott Lob, die Herbstzeit zeigt sich,
Gott segnet das Land mildiglich;
was Nahrung bringt, was uns erfreut,
das schenkt uns Gott zu dieser Zeit.
Halleluja!

Johann Olearius, 1611–1684





Tiefgründiges mit Ohrwurmcharakter: Songpoet Johannes Falk zu Gast im Friedenshort

Während der Pilger aus vergangenen Zeiten bisweilen durchgelauenes Schuhwerk oder einen abgebrochenen Wanderstab zu beklagen hatte, kann es beim Pilger moderner Prägung schon mal eine Autopanne sein. So geschehen beim Musiker Johannes Falk, der am 5. Juni 2012 unterwegs war, um sein Programm »Pilgerreise« im Freudenberger Friedenshort zu präsentieren. Rund zwei Stunden vor Konzertbeginn stand er noch ein gutes Stück weit entfernt auf dem Standstreifen der A45, um dann dank flugs besorgtem Mietwagen und improvisiertem Soundcheck noch pünktlich um 20 Uhr in der nahezu voll besetzten Friedenshort-Kirche aufzutreten.

Und es wäre sehr schade gewesen, hätte die Pilger-Station Freudenberg ausfallen müssen.

Denn Johannes Falk ist ein junger Musiker, der etwas zu sagen hat, ein Pilger, der durchweg Tiefgründiges im Gepäck mit sich führt. Dabei kleidet er seine Nachdenklichkeit in musikalische Arrangements, die sich mitunter zu wahren Songperlen mit Ohrwurmcharakter entwickeln. Einige der Stücke hatten sich offenbar derart in die Ge-

höränge der Besucher eingeschmeichelt, dass man so manchen später beim Hinausgehen noch vor sich hin summen hörte, zum Beispiel das besonders eingängige »Wer weiß wohin«. In der Friedenshort-Kirche war Johannes Falk allerdings nicht mit seiner kompletten Band zu Gast, sondern sozusagen als Akustik-Duo. Der Songpoet begleitete sich selbst am E-Piano, für den nötigen »Drive« und Rhythmus sorgte sein Gitarrist Andie Mette.

Zweifel und Anfechtung haben Raum im Pilger-Leben

Getragen werden die Stücke jedoch von Johannes Falks ausdrucksstarker Stimme, deren Tonlage zuweilen an Xavier Naidoo erinnert. Dabei setzt der Sänger sie zum Teil bewusst rau und brüchig klingend ein. Und das ist stimmig! Denn Johannes Falk beschreibt in seinen Liedern nicht einen Christenmenschen, der gewissermaßen mit sich vollkommen im Reinen ist und daher

Johannes Falk überzeugte mit tiefgründigen Texten und ausdrucksstarker Stimme.

ausschließlich Lobpreis anstimmt. Nein – Zweifel, Anfechtung oder das Durchschreiten von Tälern sind auch Inhalte des Pilgerwegs. Dabei bezieht der Musiker seine Inspiration zum einen aus einem über dreihundert Jahre alten Werk der englischsprachigen, christlichen Literatur, der »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit« von John Bunyan. Zum andern aber auch aus täglichem Erleben und



Beobachtung. So ist ein Song zum Beispiel einer »Messie-Frau« gewidmet, die ihr Leben nicht mehr ordnen kann, keinen Antrieb mehr hat und ziellos bleibt.

Ziellos ist der Pilger Johannes Falk jedoch nicht. Sein Fundament, sein Glaube, der ihn trägt und auch sein Ziel, bei Vollendung des irdischen Lebens in Gottes Reich zu sein, werden deutlich. Dieses Authentische ist neben der musikalischen Virtuosität sicherlich mit ausschlaggebend, dass er sein Publikum an diesem Abend spürbar packt, welches ihn nur nach mehreren Zugaben entlässt.

Statt Eintritt: Kollekte für sozial-missionarisches Projekt »Shanti«

Die Begeisterung der Besucher war im Anschluss des Konzertes dann auch Motivation, das sozial-missionarische Projekt »Shanti« des Friedenshortes mit einer Kollekte zu unterstützen. Denn anstelle eines Eintritts wurde für dieses Projekt in Südindien geworben. Hierbei geht es um Zukunftsperspektiven für Kinder mit geistiger und körperlicher Behinderung. Bischof Jeevan R. Komanapalli, Leiter des Projektpartners Emmanuel Ministries, war im Rahmen seines Deutschland-Besuchs Konzertgast und gab im Anschluss einen Kurzbericht (vgl. folgenden Bericht auf Seite 24).

hs



▲ Zusammen mit Andie Mette trat der Songwriter als »Akustik-Duo« auf.

▼ Waren beeindruckt: Die Konzertbesucher der »Pilgerreise«.



Gottesdienst und Informationen: Bischof Komanapalli auf Deutschlandbesuch

Sein rund vierwöchiger Deutschlandbesuch führte Bischof Jeevan R. Komanapalli im Juni auch in den Friedenshort nach Freudenberg. Er ist Leiter von Emmanuel Ministries in Tamaram (Südindien), dem Projektpartner des Friedenshortes im sozial-missionarischen Projekt »Shanti«. Seit nunmehr rund acht Jahren leistet der Friedenshort fachliche und finanzielle Hilfe für Kinder mit Behinderungen und deren Familien, die unter anderem Therapien und Schulbildung umfasst. Zusammen mit Pfr. Leonhard Gronbach gestaltete Bischof Komanapalli einen Gottesdienst in der Friedenshortkirche, den er mit aktuellen Informationen aus dem Projekt verband. Seinen besonderen Dank richtete er dabei an alle, die in großer Verbundenheit die Arbeit in Indien nun schon seit vielen Jahren unterstützen. Im Anschluss an das Konzert mit Johannes Falk informierte der Gast aus Indien über grundlegende Aspekte der Arbeit eines christlichen Werks in einem hinduistisch geprägten Land. Wichtiger Ansatz in der Arbeit sei dabei, Eltern von Kindern mit Behinderungen zu vermitteln, dies nicht als Schicksal und »schlechtes Karma« zu begreifen. So ziele die Familienhilfe auch immer darauf ab, neben Therapie und

Förderung von Kindern mit Behinderungen ihren Eltern deutlich zu machen, dass ihre Kinder wertvoll und von Gott geliebt sind. Als Herausforderung für die Zukunft sieht der Einrichtungsleiter die Notwendigkeit, mit Frühförderung und Therapieangeboten verstärkt in die Wohnorte der Familien zu gehen – auch mit Blick auf die Verwirklichung von Inklusion. Bislang sind diese Angebote im Zentrum in Tamaram gebündelt.

Weitere Station war unter anderem das Tiele-Winckler-Haus in Berlin. Regionalleiterin Helena Scherer, die regelmäßig anleitende Hilfe in Tamaram leistet, stellte dabei eine der Betreuten Wohngemeinschaften vor. Dabei zeigte sich der indische Gast beeindruckt über das hohe Maß an Selbstständigkeit in der Gruppe. Der gemütliche Nachmittag in der WG Paulstraße war aber auch für die Bewohnerinnen und Bewohner etwas ganz Besonderes, vor allem für Carmen F., der Bischof Jeevan seinen Segen zusprach, da ihr am Folgetag ein Krankenhausaufenthalt bevorstand. *hs*

Für den Gottesdienst in Freudenberg hatte der Gast aus Indien für Pfr. Gronbach einen Talar aus seiner Heimat mitgebracht.



»Mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst« Jubilarinnenwoche in Freudenberg

Dieser Psalmvers bildete den Leitgedanken über die vorpfingstliche Jubilarinnenwoche 2012, mit der traditionell diejenigen Diakonissen geehrt werden, die auf eine lange Zugehörigkeit zur Friedenshort-Schwesterschaft zurückblicken können. In Freudenberg waren es in diesem Jahr Sr. Helene Burghardt (65 Jahre im Dienst), Sr. Margarete Sommer (60 Jahre) und Sr. Christine Lehmann (50 Jahre). Ihre 75-jährige (!) Zugehörigkeit durfte Sr. Helene Ruff feiern. Es war zu Pfingsten nicht abzusehen, dass ihre Lebenskraft in den folgenden Wochen so sehr nachlassen sollte. Sr. Helene ist am 5. August im Alter von 96 Jahren entschlafen. Ein Interview für diese Ausgabe unseres Hausmagazins aus Anlass ihres Jubiläums, das Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel

mit ihr bereits vereinbart hatte, konnte leider nicht mehr stattfinden. Nun muss ihr leider ein Nachruf gewidmet werden. Die Psalmen 13 und 71 waren die Grundlage für die Bibelarbeiten mit Pfr. Leonhard Gronbach und Pfr. Christian Wagener. Darüber hinaus ließ die Jubilarinnenwoche viel Zeit zum Austausch untereinander und mit den angereisten Gästen. Ein schöner Ausflug führte Schwestern und Hausgemeinschaft auf die Hochheide des

Kahlen Astens, wobei der sonnige Tag eine schöne Fernsicht bescherte. Im Heimatmuseum war viel Interessantes über Fauna und Flora zu erfahren, ehe der Tag mit einem gemütlichen Kaffeetrinken im Traditionsgasthof Schütte in Oberkirchen zu Ende ging. Den Ausklang der Jubilarinnenwoche bildeten in gewohnter Weise der Festgottesdienst am Pfingstsonntag mit Segenszuspruch sowie das gemeinsame Kaffeetrinken mit allen Gästen. *hs*



Die Jubilarinnen (v. l. n. r.):
Sr. Margarete Sommer,
Sr. Helene Ruff († 5.8.2012),
Sr. Helene Burghardt,
Sr. Christine Lehmann
mit dem Friedenshort-Vorstand
sowie Pfr. Christian Wagener

»Immer werden wir Euch in unseren Herzen behalten«

Patenkind Gustavo besuchte die Friedenshort-Diakonissen

Mit diesen Worten verabschiedeten sich Gustavo, das Patenkind der Diakonissen des Friedenshortes, und sein Bruder Joelson nach erlebnisreichen Tagen in Deutschland. Seit 10 Jahren besteht nun der Kontakt zu ihm und seiner Familie in Belém, Brasilien. Es entstand der Wunsch in der Schwesternschaft, dass sie »ihren Gustavo« gern einmal erleben wollten, denn bislang kannten sie ihn nur von Fotos. Im Juli war es nun soweit, ich brachte nach meinem Besuch in Brasilien Gustavo und seinen Bruder mit.

Es wurde ein erlebnisreicher Aufenthalt in Deutschland. Die Jungen spürten die Liebe der Schwestern und der Menschen, die ihren Aufenthalt so interessant mitgestaltet haben. Stationen waren unter anderem der Weltkindertag auf dem Cappelrain in Öhringen sowie Besuche in Köln und Berlin, bis hin zum Haus »Mutter Eva« auf der Insel Juist. Natürlich berichteten beide auch den Schwestern über ihr Leben in Brasilien – nicht nur im Freudenberger Mutterhaus, sondern auch bei einem Besuch in Heiligengrabe. Joelson schrieb, als sie wieder in Belém gelandet waren: »Die Sehnsucht ist ein Gefühl, das die Herzen nicht loslässt, sie fließt durch die Augen.« Der Abschied fiel schwer.

Während des Aufenthaltes hatten beide mit Interesse an verschiedenen Orten unseren Friedenshortstern entdeckt und freuten sich beim Losfahren Richtung Flughafen daher über eine große Sternschnuppe am Himmel, die sie als besonderen Abschiedsgruß werteten.

Nicht jeder wird wissen, wie der Kontakt zu diesen brasilianischen Jungen entstanden ist. 2001 kam ich als Entwicklungshelferin für den EED (Ev. Entwicklungsdienst) nach Belém in die lutherische Kirchengemeinde. Ich erlebte eine ganz andere Welt, die uns nicht nur durch viele Kilometer trennte. Uns trennt die Geschichte der Armen, uns trennen Welten von Essen, Schlafen, Reisen, Hunger und Schlagstöcken.

Ein Stern inmitten der Hoffnungslosigkeit

Mir begegnete in der Gemeinde eine tiefgläubige Frau, die aber kraftlos, depressiv und verzweifelt war, weil sie erfahren hatte, dass sie wiederum einem Kind das Leben schenken sollte. Sie hatte bereits fünf Kinder. Sie putzte in der Gemeinde und ihr Mann war ein fleißiger Gelegenheitsarbeiter. Sie hatte große Mühe, ihre Familie je-

den Tag durchzubringen und sah nun keine Möglichkeit mehr, noch ein weiteres Kind zu ernähren. Deshalb fragte ich die Schwesternschaft, ob wir nicht die Patenschaft für dieses Kind übernehmen könnten. Am 10. August 2001 wurde Gustavo geboren. Seitdem begleitet die Schwesternschaft ihn und seine Familie mit Gebeten und Gaben. Vieles hat sich in der Familie nun verändert. Sie leben jetzt in einem kleinen Häuschen aus Stein, das sie vor den starken Regenfällen schützt; außerdem haben sie nun mehr als lediglich eine gemeinsame Hängematte. Aber es gab nicht nur äußerliche Veränderungen. Die Familie erfuhr, dass die Botschaft Gottes trägt: Gott interessiert sich für uns. Und deshalb trägt das Netz der Freundschaft sogar durch die schweren Zeiten, als der Vater durch einen Unfall verstarb, Marlene krank wurde und sie den Dienst als Reinigungskraft der Gemeinde nicht mehr verrichten konnte. Sie ist aber weiterhin ein zuverlässiges Mitglied im Gemeinderat der Kirchengemeinde und übernimmt mit großer Liebe den Küsterdienst. Sie hat eine kleine Hütte auf einem der Märkte vor der Stadt, sammelt Altkleider, um diese zu verkaufen.

Sr. Beate Böhnke



▲ Gustavo und sein Bruder Joelson beim Berlin-Besuch

▼ Vor dem Mutterhaus in Freudenberg





»Manche Menschen glauben mir nicht, dass ich eine glückliche Kindheit hatte«, sagt Vilmar Herden. Und in der Tat: Wenn man seinen Berichten von Schicksalsschlägen, Flucht, Kriegserlebnissen und Entbehrungen lauscht, scheint dies zunächst unverständlich zu sein. Aber dann werden noch andere Dinge wie intensive Freundschaften, Zusammenhalt und Zuwendung deutlich, geprägt durch sein Aufwachsen in den Kinderheimaten des Friedenshortes in Altdorf (Oberschlesien) und später Oberlauringen (Unterfranken).

Dieses Buch ist zum Preis von 15,- € in der Versandbuchhandlung Friedenshort erhältlich. Tel. (02734) 494-236 (vormittags), Fax-115 verwaltung@friedenshort.de

Der neue Spielplatz soll auch Kontakte fördern

Tostedt. »Wann dürfen wir denn endlich auf die Schaukel?« – Für die muntere Kinderschar auf dem Gelände der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Tostedt geriet der 18. Juni 2012 zu einer kleinen Geduldsprobe. Für den frühen Abend des gleichen Tages war die offizielle Eröffnung des neuen Spielplatzes vorgesehen. Und damit die Geduldsprobe nicht zu einer allzu hohen Hürde wurde, bauten die fleißigen Helfer der Jugendwerkstatt KOMM den Großteil der Geräte auch erst am Eröffnungstag auf. Rutsche, »klassische« Schaukeln und eine Nestschaukel sowie eine die Balance herausfordernde Drehscheibe verteilen sich großzügig auf dem Wiesengelände. Ermöglicht wurde der Spielplatz durch den Lions-Club Hamburg-Nordheide. »Seit rund drei Jahren besteht unser Kontakt zum Lions-Club«, berichtet Einrichtungsleiter Ekkehard Voppel. Verschiedene Ausflüge der Tagesgruppen wurden seitdem finanziert. Nun hatte der Verein den Erlös seines letzten Wohltätigkeitsballs in Höhe von 16 000 Euro für ein karitatives Projekt ausgeschrieben.

Mit großer Begeisterung eroberten die Kinder ihren Spielplatz, Mitarbeiterin Tanya Tiedemann sorgte für den nötigen Anschlag der Nestschaukel.

»Dass wir mit unserem Spielplatz-Vorhaben den Zuschlag bekommen haben, freut uns natürlich sehr«, so Ekkehard Voppel. Denn hierfür gebe es einen großen Bedarf, vor allem mit Blick auf den deutlichen Zuwachs an Neuaufnahmen von kleineren Kindern in den Wohngruppen.

Der öffentliche Spielplatz befindet sich in gemeinsamer Trägerschaft von Friedenshort und Samtgemeinde Tostedt. »Auch dies ist ein Stück Inklusion«, betont Ekkehard Voppel. Die Kinder aus den Wohn- und Tagesgrup-

pen des Friedenshortes bekommen spielerisch Kontakt zu anderen, gleichzeitig öffnet sich die Einrichtung auch auf diese Weise für die örtlichen Familien mit kleineren Kindern. Diesen Aspekt hob auch Tostedts Bürgermeister Dirk Bostelmann bei der offiziellen Eröffnung des Spielplatzes hervor: »Man kann nicht nur immer von Inklusion reden, man muss auch etwas tun«. Dass es dabei auch um Tatkraft im besten Wortsinn geht, betonte der Bürgermeister ebenfalls, denn Bauhofmitarbeiter der Samtgemeinde Tostedt hatten für



die notwendigen Erdarbeiten gesorgt. Zuvor hatte Klaus-Georg Plate, Präsident des Lions-Clubs Hamburg-Nordheide, noch mal die gute Verbindung zur Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort in Tostedt herausgestellt. Vom Leitwort »Dem Leben Zukunft« sei er besonders angetan, denn genau darum gehe es: Den Kindern Zukunftschancen zu ermöglichen. *hs*

Friedenshort-Teams mitten im »Getümmel« der 8500 Firmenlauf-Starter

Siegen. In der 9. Auflage des Siegerländer Firmenlaufs wurde der Rekord geknackt. 8500 Starterinnen und Starter gingen am 4. Juli 2012 auf die

Strecke ab dem Weidenauer Bismarckplatz. Damit war das Teilnehmer-Limit erreicht. Eine wiederum gute Resonanz gab es auch in der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort innerhalb der Einrichtungen Freudenberg/Siegen/Altenkirchen. Mit 37 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde fast die gute Zahl des Vorjahres (42) erreicht. Mittlerweile ist ein Start beim Firmenlauf sozusagen schon zum »Selbstläufer« geworden, denn oft gehen schon am Beginn eines Jahres bei Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel Anrufe ein mit dem Tenor »Wir machen doch wieder mit, oder?« Auch wenn die Freude an Bewegung und das gemeinsame »Event-Erlebnis« im Vordergrund stehen, so gab es auch in diesem Jahr wieder einige »Cracks«. Hier die



Die Starterinnen und Starter
des Friedenshortes



jeweils drei schnellsten Friedenshort-Starterinnen und Starter (*hs*):

Damen:

32:40 Natascha Corominas (ION-Amseln)
37:00 Laura Jänicke (ION-Amseln)
38:32 Jana Merte (WG Falken)

Herren:

21:57 Thorben Dieterich (FSJler)
22:00 Moritz Krämer (FILoU)
22:40 Tin Böcher (FSJler)

Sozialraumteam Geisweid beteiligte sich an Stadtteilstfest

Siegen-Geisweid. Bunt und interkulturell ging es beim Stadtteilstfest Hüttental zu, das am 23. Juni in Geisweid veranstaltet wurde. Organisator des Festes war die im Februar 2012 gegründete Interessengemeinschaft Hüttental, die von engagierten Bürgern des Hüttentals ins Leben gerufen wurde, um das Zusammenleben im Stadtteil zu verbessern und um Menschen, Vereine, Initiativen, Schulen, Kindergärten usw. besser zu vernetzen.

Auch das Sozialraumteam Geisweid nimmt seit Februar an den Sitzungen der Interessengemeinschaft teil und war somit auf dem Fest ebenfalls mit einem Informationsstand vertreten. Dort gaben Stefanie Wagener-Ehlen,



Am Aktionsstand des Sozialraumteams

Verkin Tasci und Jost Gerlach von den Ambulanten Hilfen (Friedenshort und Diakonie), Gundula Spielmann vom EJA-Projekt im Jugendtreff-Geisweid und Anne Leistner vom Jugendamt der Stadt Siegen den Besuchern Auskunft und Material über ihre Arbeit und die angebotenen Leistungen.

Guten Anklang fand die Luftballon-Aktion, die symbolisch verdeutlichen sollte, dass sich mit Hilfe der Ambulanten Erziehungshilfe manchmal auch Sorgen und Probleme in Luft auflösen können. In diesem Sinne füllten zahlreiche kleine und große

Frühsommerfest in Heiligengrave – trotz Regen ein fröhliches Miteinander

Heiligengrave. Singen und fröhlich sein wollten wir auch an unserem Frühsommerfest, welches am 11. Mai veranstaltet wurde und unter dem Thema »Froh zu sein bedarf es wenig!« stand. Im Nachhinein würden wir vielleicht eher die Überschrift wählen: »Sommerfest – einmal ganz anders.« Und das betrifft eben nicht nur das Datum. So begannen wir unser Fest mit einem Wunschkonzert, das unterbrochen wurde von einigem Donnergrollen. Musikalische Unterstützung erhielten wir durch Frau Mader aus dem Kloster Stift mit dem Keyboard und durch Herrn Dr. Bärthel mit der Gitarre. Einige Schüler aus der Schule Heiligengrave erfreuten uns mit einem kleinen Programm. Sie spielten Volkslieder auf dem Akkordeon und sagten einige Gedichte auf. Auch unsere Bewohner aus der Tagesstruktur warteten mit einem Lied auf. Dazu gab es Trommelklänge auf dem Cajon (Kistentrommel). Nach einer knappen Stunde ging es dann zum Spielen, Basteln oder Reiten. Leider hielt die Sonne nicht lange durch und so zwang uns der einsetzende Regen nach drinnen. Die Bastelgruppe fand Zuflucht in einem der Schwesternhausflure – eine geniale Idee, denn

Stefanie Wagener-Ehlen
Ambulante Hilfen



Das Wetter trübte die Freude am Miteinander nicht.

so wurde die Freude nicht getrübt! Ebenso hielten wir es mit dem Abendessen: Schnell wurden Bänke in die Flure gestellt und das Spanferkel und die Bratwurst konnten im Trockenen verzehrt werden. Selten erlebten wir so ein verregnetes Sommerfest. Und dennoch sind wir dankbar für das Miteinander und die Freude, die wir haben durften.

Sr. Dorothea Breit

Friedenschortschwester Marta Grudke und der Pastor der evangelischen Ortsgemeinde in Miechowitz, Jan Kurko, überreichen der Direktorin der Schule, Hanna Chlopecka, die vom Friedenshort gefertigte Gedenktafel.



Schule in Bytom benennt sich nach Friedenshort-Gründerin

Bytom/PL. Die Fachschule für soziale Berufe im polnischen Bytom benennt sich seit diesem Jahr nach der Gründerin des Friedenshortes, Eva von Tiele-Winckler. Schon seit ein paar Jahren gab es den Gedanken, der Schule diesen Namen zu verleihen. Zum 50-jährigen Bestehen der Schule wurde dieser nun in die Tat umgesetzt. Am 25. Mai 2012 fand die offizielle Feier der Namensverleihung statt, zu der als Ehrengast die noch in Miechowitz verbliebene Friedenshort-Schwester Marta Grudke eingeladen worden war. Sie überreichte der Direktorin Hanna Chlopecka eine Gedenktafel, die der Friedenshort eigens für die Schule hat-

te fertigen lassen und das Porträt Mutter Evas zeigt. Mutter Eva habe durch ihr Leben den Einwohnern in Bytom gedient und ihr ganzes Handeln darauf eingestellt, den armen, hilfsbedürftigen und kranken Menschen zu helfen, so Hanna Chlopecka. Ähnliche Ideale habe ihre Schule, denn die Absolventen würden kranken und pflegebedürftigen Kindern und Erwachsenen helfen. Zudem ist es der Schule ein Anliegen, die Erinnerung an Mutter Eva lebendig zu halten. »Wir sind der Meinung, dass Menschen solche Personen wie Mutter Eva kennen und sich bei ihren Handlungen zum Vorbild nehmen sollten«, so Chlopecka.

*Christina Hohmann
studentische Mitarbeiterin
Öffentlichkeitsreferat*



25 Jahre Schulkindergarten in Öhringen

Öhringen. »Dem Leben Zukunft« und »Nicht gegen den Fehler, sondern für das Fehlende« – das sind die Leitmotive, nach denen seit nunmehr 25 Jahren im Schulkindergarten der Tiele-Winckler-Schule in Öhringen gearbeitet wird. Im September 1986 nahm der Schulkindergarten auf dem Gelände des Cappelrain seinen Betrieb auf. Für alle Beteiligten war dies eine spannende Zeit, da niemand Erfahrungen mit einem Schulkindergarten an einer Schule für Erziehungshilfe hatte. Die Nachfrage nach Plätzen stieg und so eröffnete man 1994 eine zweite Gruppe. Zur gleichen Zeit gelang es, die neu geschaffene Frühförder- und Frühberatungsstelle an die Tiele-Winckler-

Schule anzugliedern und eine sehr enge Kooperation mit dem Schulkindergarten und der Tiele-Winckler-Schule zu etablieren. Wenig später gab man sich den Namen »Friedenshort-Kindergarten«.

In der inhaltlichen Arbeit mit den Kindern haben sich feste Wegmarken entwickelt, die sich besonders bei den Festen und Feiern zeigen. Während die Gestaltung der kirchlichen Feste schon immer dazu gehörte, wurden in jüngerer Zeit neben regelmäßigen Eltern-Kind-Aktivitäten und thematischen Elternabenden das Laternenfest und das »Schulranzenfest« in unsere Jahresplanung aufgenommen. Auch beim jährlichen Sommerfest der Region Süd ist der Kindergarten mit seinem Angebot »Spiel und Spaß für kleine Leute« nicht wegzudenken. In diesem Jahr wurde

anlässlich des Kindergartenjubiläums sogar ein »Tag der offenen Tür« angeboten, der viele Sommerfestgäste anlockte.

Die erfolgreiche Arbeit des Kindergartens gelingt nur in guter Teamarbeit: Frau Lenz und Frau Höfle als Gruppenleiterinnen, Frau Milekovic als Leiterin der Frühförderstelle, Kolleginnen aus der Tiele-Winckler-Schule für die sonderpädagogische Förderung und die Schulleitung bilden das Netzwerk, das auch in Zukunft die Entwicklung des Friedenshortkindergartens in positiven Bahnen leiten möchte. Auch der Förderverein der Region Süd hat den Kindergarten stets wohlwollend begleitet und sowohl Ausflüge und Aktivitäten als auch die Anschaffung hochwertigen Spiel- und Fördermaterials ermöglicht.

Die Nachfrage nach Plätzen in unserem Schulkindergarten ist stabil und unser Netzwerk Friedenshort-Kindergarten gut aufgestellt. Wir nehmen die Herausforderungen einer neuen Bildungspolitik an, die gezielt Schwerpunkte in der frühkindlichen Erziehung setzt, und gehen offen und mutig darauf zu. Ganz im Sinne unseres Leitbildmottos

»Dem Leben Zukunft!«

*Ilse Lenz, Kindergartenleitung seit 1986
Jörg Wartenberg, Schulleitung*

Das wichtigste Anliegen ist es, jedes einzelne Kind in seinen Bedürfnissen wahrzunehmen.





Ein Jahr Soziale Gruppenarbeit »Fokus«

Vor einigen Jahren kam es in Dorsten zu einer Umstrukturierung der Jugendhilfe-Landschaft. In Kooperation mit der Stadt und den freien Trägern vor Ort wurde das Konzept der Sozialraumorientierung in Form der Mobilen Jugendhilfe im gesamten Dorstener Stadtgebiet eingeführt. In einem der »sozialen Brennpunkte« von Dorsten startete die Mobile Jugendhilfe schon einige Jahre zuvor als Projekt und wurde nach dem Ablauf der Zeit als probates Mittel

der Jugend- und Familienhilfe angesehen. Ein Opfer der Umstrukturierung: Die bis dahin gut angefragte Tagesgruppe der Evang. Jugendhilfe Friedenshort wurde aufgelöst. Die Mitarbeitenden wechselten damals in andere Arbeitsbereiche und es schien, als würden die Dependancen der Mobilen Jugendhilfen das Angebot der Tagesgruppe durch Hausaufgabenhilfen, Mädchen- oder gemischte Gruppen auffangen können.

Aber erstens kommt es häufig anders und zweitens als man denkt: Die Mobile Jugendhilfe leistet gute Arbeit, trotzdem zeigte sich, dass eine ambulante Gruppe den Kindern und Familien eine ganz andere Art von Hilfe bieten kann. Nach Gesprächen mit dem Jugendamt erarbeitete Margret Stenkamp (Einrichtungsleitung Dorsten) das Konzept der Sozialen Gruppenarbeit »Fokus«. Im Gegensatz zur früheren Tagesgruppe wird die Hilfe nun in vier Modulen angeboten, mit denen junge Menschen und ihre Familien individuell unterstützt werden können. Die Module umfassen Hausaufgabenbetreuung und Mittagessen, soziale Gruppenarbeit, intensive Familienarbeit und

Seit einem Jahr gibt es in Dorsten die Soziale Gruppenarbeit »Fokus«.

individuelle Arbeit mit dem jungen Menschen. Mindestens zweimal wöchentlich nehmen die Kinder und Jugendlichen an dem Gruppenangebot teil.

Nach ein paar Anlaufschwierigkeiten konnten wir im September des vergangenen Jahres unser erstes Kind aufnehmen. Inzwischen arbeiten wir mit insgesamt neun Kindern und Jugendlichen im Alter von sieben bis vierzehn Jahren. Vor allem die Flexibilität der Gruppe hinsichtlich der Modulwahl und Buchung von einzelnen Tagen kommt den Bedürfnissen der individuellen Planung von Jugendhilfe und den Interessen der Familien entgegen. Das Angebot ermöglicht es auch, Hilfen kurzzeitig auszuweiten, um relativ zeitnah bei Krisen intervenieren zu können.

Rückblickend auf das erste Jahr der Gruppe lässt sich sagen, dass in den beteiligten Familien häufig Strukturen und Abläufe fehlen, die unseren jungen Klienten Orientierung bieten. Manchmal sind es auch Überforderungen im schulischen Bereich. Wir erleben die Familien zumeist als sehr kooperativ und dankbar für die Unterstützung und freuen uns schon auf weitere Geburtstage der SGA »Fokus«.

Alexandra Schnoor
Pädagogische Mitarbeiterin



Am 20. September ist Weltkindertag

Das Kind wird nicht erst ein Mensch, es ist schon einer.
Kinder sind nicht Kinder, sondern Menschen!

Janusz Korczak, poln. Arzt, Kinderbuchautor und Pädagoge



Bei den »Rotkehlchen« und »Spatzen« – Wie junge Menschen mit Behinderungen ihren Alltag meistern



Im Rahmen einer Zeitungsserie der Märkischen Allgemeinen war die Journalistin Madlen Wirtz für einen Tag Gast im Haus Sonnenland des Friedenshortes in Heiligengrabe. Hier leben zurzeit 13 Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Ihre Reportage geben wir mit freundlicher Genehmigung nachfolgend in gekürzter Form wieder.

So muss es sein: Die Sonne lacht, als ich am »Haus Sonnenland« der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort in Heiligengrabe ankomme. Es ist Dienstagnachmittag, und für ein paar Stunden darf ich bei den Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung zu Gast sein und den Betreuern auf die Finger gucken – sozusagen Mäuschen

spielen. »Rotkehlchen« ist auf einem hübschen Namensschild an der Tür zum Wohnbereich rechts zu lesen. Auf der gegenüberliegenden Seite wohnen die »Spatzen«. Is' ja putzig! Mit einem fröhlichen Tirili werde ich jedoch nicht empfangen. Die Vögel sind nämlich ausgeflogen. Sie sind noch in der Schule. Und weil sie von alleine wohl kaum

zurückflattern, holt Nadine Finke sie von der Mosaik-Schule aus Wittstock ab. Und ich darf die 34-Jährige bei ihrem gesamten Dienst begleiten. [...]

Um kurz vor 15 Uhr rollen wir vor die Mosaik-Schule, wo uns die Mädchen und Jungen erwarten. Sie erzählen uns gleich, was sie erlebt haben. Alle auf einmal. »Ich gehe gerne zur Schule«, sagt beispielsweise Thomas. Er ist ein groß gewachsener 17-Jähriger. Er freut sich aber auch auf Zuhause. »Ich werde heute den Rasen mähen«, hat er sich vorgenommen. Dann kundschaftet der 13-jährige Philipp aus, was ihn erwartet. Er ist ein aufgeweckter Spross, den erst einmal das Dienst habende Personal im »Haus Sonnenland« interessiert und was sich in seiner Abwesenheit im Hause abgespielt hat. [...] Erst vor dem

Gemütlich auf der Schaukel: Stefanie, die Betreuerinnen Maria Mertens und Nadine Finke sowie Jan-Michael (v. l.) bei einer Bilderschau.



Madlen Wirtz

Haus hört das Geschnatter im Bus für einen Augenblick auf. [...] Nach der gemeinsamen Kaffeepause können sich die Jugendlichen bis zum Abendessen ihre Freizeit gestalten. Basteln, Fernsehen, PC-Spiele, Spaziergehen, Radfahren und vieles mehr sind möglich. Aber heute steht eher das Faulenzen oder Abhängen auf der Schaukel an.

Thomas hat den Rasentraktor in Gang gesetzt. Wie ein Ritter sitzt er stolz darauf. Vorbildlich mäht er langsam Streifen für Streifen. Das darf nur er. Für die Wartung und Pflege des Gefährts ist Thomas nicht zuständig. Es wäre ihm aber durchaus zuzutrauen. Immerhin kennt er sich mit der Technik aus. Bis ins Detail erklärt er mir, was alles äußerlich am Traktor zu sehen ist, wofür es da ist und wie es funktioniert. [...] Gleichzeitig ist Thomas derjenige, zu dem die anderen Jugendlichen aufschauen und ein Vorbild in ihm sehen. Seit drei Jahren wohnt er in der Heiligengraber Einrichtung. Ursprünglich kommt er aus Berlin, hat dort in einem Verein sogar Fußball gespielt. In einem Gespräch mit ihm erfahre ich, dass er vielseitig interessiert und offensichtlich auch begabt ist.

Bei den Kindern und Jugendlichen vom »Haus Sonnenland« in Heiligengrabe geht der Tag zu Ende. Und genau wie am Morgen genießen sie auch am Abend das gemeinsame Essen zusammen mit Nadine Finke (3. v. l.).

»Am liebsten will ich Koch werden. Das macht mir Spaß. Zwei Praktika habe ich schon gemacht. Hausmeister und Garten- und Landschaftsbau gefallen mir auch ganz gut. Muss mal sehen, was wird.« Bei der freiwilligen Feuerwehr hat Thomas längst mal reingeschnuppert.

Strukturierter Tagesablauf wichtig

Philipp ist einer, der emsig Unkraut jätet und nachschaut, ob die Früchtchen endlich rot werden. »Obst und Gemüse lieben sie alle. Deshalb gibt es immer frisch zubereitete Salate. Suppen mögen sie nicht so sehr, werden aber auch gegessen«, erklärt Nadine Finke. Von ihr erfahre ich, dass ein struktu-

rierter Tagesablauf für die Heranwachsenden wichtig ist; die Erlebnisse in der Gemeinschaft, der geregelte Kontakt zu den Eltern, Rituale, Regeln, feste Zeiten fürs Essen und Zubettgehen.

Und wenn um 20 Uhr Schlafenszeit ist, gehen im »Haus Sonnenland« noch längst nicht alle Lichter aus. Die Betreuer nutzen die Ruhe, um ein anderes Wesen aus sich herauszukehren. Sie verwandeln sich vom Vertrauten, Lehrmeister und Elternersatz zu einem Helden am Schreibtisch. Sie haben ein maßgeschneidertes Konzept umzusetzen. Darin sind die Bedürfnisse und Defizite eines jeden Einzelnen genau berücksichtigt. In den Bürozeiten werden die Dokumentationen gepflegt, die für den



Madlen Wirtz

Erfolg einer Lehrmethode unerlässlich sind. »Was passiert, wenn das mal nicht klappt?«, will ich von Stephan Drüen, dem Diplom-Pädagogen und Leiter der Behindertenhilfe, wissen. »Dann wird entweder das Konzept oder die Methode über den Haufen geworfen und alles wieder nach neuem Stand ausgearbeitet.« [...] Mich fasziniert, mit welcher Hingabe und Fürsorge die Betreuer eine Förderung bei sogar schweren Behinderungen erzielen. Ein Zusammenwirken verschiedener Komponenten spielt da ineinander. [...]

Fernab des Schreibtisches lerne ich die Jugendlichen von einer Seite kennen, die meine bisherigen Erfahrungen mit ihnen übertreffen. Zwischen Kaffeetrinken und Abendessen erhasche ich einen Moment lang ein Gespür für Nadine Finkes Arbeit. Nämlich einfach zu beobachten. Musik zu hören, scheint für alle ein schönes Erlebnis zu sein. Dieter liebt es, mit dem Radio am Ohr durch die Stube zu laufen. Der Klang daraus muss für ihn klar und deutlich sein. Darauf legt er größten Wert. Jasmin hat sich auf den Sessel gesetzt und wippt mit dem Fuß

im Takt der Musik. Philipp hat sich ein paar neue CDs eingetauscht. Der Junge liegt so lang wie er ist auf dem Boden und legt eine Scheibe nach der anderen in den Player. [...] Im Flüsterton kommentiert Nadine Finke, was um uns herum abläuft. Nach der x-ten CD hat Philipp endlich ein Lied entdeckt, das es offenbar wert ist, dafür in den Player zu kriechen: »Dieser Weg wird kein leichter sein. Dieser Weg wird steinig und schwer ...« von Xavier Naidoo. [...] Schnell sind wir wieder bei der Sache, um das Abendessen zuzubereiten. Belegte Brote und eine große Schüssel Salat bekommen die hungrigen Schnäbel serviert. Als alle auf ihrem Platz sitzen, die Hände zum Gebet falten, fragt Philipp mich: »Kommst du morgen wieder?« »Nein«, sag' ich, verabschiede mich und stehle mich leise davon.

Erst zu Hause merke ich, wie anstrengend das alles ist. Ich fühle mich ziemlich ausgemergelt, bin irgendwie erledigt ...

*Madlen Wirtz
Märkische Allgemeine,
Lokalredaktion Wittstock*

Thomas hat sich den ganzen Tag lang auf das Rasenmähen gefreut. Am Nachmittag saß er wie ein Ritter stolz auf dem Traktor.



©Madlen Wirtz



Bin ich nur ein Gott der nahe ist, spricht der Herr, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? Jeremia 23, 23

Gott kann auch zornig werden, hören wir hier. Gott kann auch ferne sein, verborgen, so gut wie nicht zu erkennen. Wenn Gott zornig wird, dann über die, die seinen Willen missachten oder den eigenen Willen als Willen Gottes ausgeben. So muss es Jeremia hier verkünden. Er selbst war nicht begeistert, von Gott zum Propheten gerufen zu werden, hat sich gar mit allen Mitteln dagegen gewehrt. Vergeblich, wie wir wissen. Viele andere in seiner Zeit sind dagegen gerne aufgetreten und haben angebliche Gottesworte gesagt, ohne dazu befugt zu sein. Ihnen und einem Volk, das falschen Propheten gerne zuhört und gerne folgt, gilt Gottes Zorn. Wir lesen sogar, dass zornige Worte Gottes wie Feuer sind und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt.

Das muss uns zu denken geben. Gott lässt seiner nicht spotten. Und Spott ist es ja, wenn Menschen sehenden Auges und glaubenden Herzens in Richtungen laufen, die mit Gott nichts zu tun haben. Vielleicht ist es für manche schwieriger geworden, den Willen Gottes zu erkennen, angesichts einer Fülle der Möglichkeiten und Wege, in der heutigen Zeit. Aber: Wer an Gott glaubt, muss sich die Zeit nehmen, seinen Willen zu ergründen und den eigenen Willen zurückzustellen. Hierzu sind wir als Christen aufgerufen.

mit Michael Becker, image 6/2012



Foto: Gina Sanders/fotolia.com



Das diesjährige Sommerfest der Region Süd am Cappelrain ist auf Initiative des Kreisjugendrings Hohenlohe e. V. zum Weltkinderfest ausgeweitet worden. Diese Veranstaltung gab es bislang zweimal in Künzelsau. Die Stadt Öhringen konnte als Kooperationspartner und Oberbürgermeister Thilo Michler als Schirmherr gewonnen werden. Traditionell war als Schirmherrin die Europaabgeordnete Evelyne Gebhardt mit von der Partie und sogar die Ministerin für Integration in Baden-Württemberg, Bilkay Öney, schickte persönliche Grußworte, die von Martin Hellemann-Brenner, Leiter der Jugendagentur des Hohenlohekreises, verlesen wurden.

Ein Ziel des Weltkinderfestes ist es, Respekt für Tradition und Kulturen zu entwickeln, und sich durch gemeinsames Tun besser kennenzulernen. Dem

trug auch das Gastgeschenk der Stadt Öhringen Rechnung. Mit Unterstützung der Kinder pflanzten Evelyne Gebhardt, Thilo Michler und Regionalleiter Jürgen Grajer einen Walnussbaum. Kinder die Vielfalt der Kulturen erleben zu lassen, ist das Bestreben des Hohenloher Weltkinderfestes. Hierfür sorgte eine bunte Mischung aus Gruppen, Verbänden, Vereinen und Organisationen, die sich auf dem weitläufigen Cappelraingelände verteilten. Es gab kulturelle und kulinarische Angebote, Spiel, Sport und jede Menge Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Auf dem Bühnenplatz waren Tänze und Musik aus Afrika, der Türkei, aus Griechenland und Vietnam zu sehen und zu hören. Internationale Vielfalt gab es auch beim Essen: Neben den traditionellen schwäbischen Maultaschen, stillten russische Piroshki, vietnamesische Frühlingsrollen,

griechische Suvlaki, brasilianisches Fingerfood und türkische Teigwaren den Hunger der Besucher.

Die Kinder hatten Gelegenheit, die Einsatzfahrzeuge von Polizei, Rotem Kreuz und Technischem Hilfswerk zu inspizieren und manche technische Raffinesse selbst auszuprobieren. Kinderschminken, kreative Bastelangebote, Geschicklichkeitsparcours, Riesentischkicker, Klettern und vieles mehr trugen zu einem kurzweiligen und spannenden Nachmittag bei. Nach der Verabschiedung durch Hedwig Kuhn und Jürgen Grajer sangen alle gemeinsam das Nena-Lied »99 Luftballons« und die Kinder ließen ihre vielen Luftballons zum Himmel steigen.

Fazit: Es ist etwas Besonderes, wenn über 20 Organisationen und noch viel mehr Menschen aus der ganzen Welt helfen und ein Fest extra für »alle Kinder dieser Erde« organisieren. Ein großer Dank geht daher an alle Mitwirkenden. Wenn dann Stimmen laut werden wie »ein wunderschönes, vielfältiges, buntes Fest« oder »es waren die richtigen Leute eingeladen« oder »so wollen wir wieder feiern« – dann weiß man, dass sich die lange und intensive Vorbereitungszeit mehr als gelohnt hat.

*Hedwig Kuhn
Beratungsstellenleiterin und
Vorsitzende des Kreisjugendrings e. V.*

DIE VIelfALT DER KULTUREN NÄHERBRINGEN

Drittes Weltkinderfest Hohenlohe am Cappelrain



▲ Auf der Bühne sangen und tanzten die Kinder mit Eifer und Freude.

▼ Spaß bei Sport und Spiel – hier sogar mit brasilianischen Gästen (vgl. weiteren Bericht in diesem Heft)





Der »Käpt'n« geht von Bord

Heiter-besinnlicher Abschied von Regionalleiter Ronald Mann

Heiter, besinnlich, persönlich – so lassen sich die Attribute beschreiben, die am 6. Juli 2012 die Abschiedsfeier in den Ruhestand für Ronald Mann geprägt haben. Als Regionalleiter der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH, lenkte er von Tostedt aus seit 1995 die Arbeit der »Region Nord«. Hierzu gehören Einrichtungen im Landkreis Harburg, Hamburg, Juist sowie dem Kreis Northeim mit rund 165 Mitarbeitenden. Zuvor war Ronald

Mann bereits seit 1984 in leitender Funktion für den Friedenshort tätig. Rund 150 Gäste aus Politik, Verwaltung, der regionalen Jugendhilfe-Landschaft sowie Geschäftsführung und Mitarbeitende der Evang. Jugendhilfe Friedenshort hatten sich für die Abschiedsfeier im Tagungshotel Jesteburg eingefunden.

»Mit Fachlichkeit und Kompetenz haben Sie rund 28 Jahre lang ihre Leitungsfunktion nachhaltig wahrgenom-

men und dabei auch stets den Blick fürs Ganze gehabt«, dankte Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach, Geschäftsführer der Evang. Jugendhilfe Friedenshort, dem scheidenden Regionalleiter in seiner Ansprache: »Sie haben die Region als helles Nordlicht am Himmel der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort erstrahlen lassen.« Zuvor ging er aber auf die Vita von Ronald Mann ein und erinnerte an die erste Berufswahl als Fotograf, gefolgt von dem



Abb. li.: Remy Diekmann (li.) überreichte dem scheidenden Regionalleiter ein voll beladenes Schiff als Geschenk der Tagesgruppen der Einrichtung Tostedt. Ronald Mann gehörte hier zu den Gründervätern.

Abb. r.: In Vertretung des Landrats überbrachte Reiner Kaminski (Fachbereichsleiter Soziales) die Grüße des Landkreises Harburg.

Abb. r. o.: »Acoustic Radio« sorgten für den musikalischen Rahmen.

Abb. r. u.: Ronald Mann übergibt den Staffelstab an Ekkehard Voppel (Einrichtungsleitung Tostedt), der nun kommissarisch auch für die Belange der Region Nord zuständig ist.





Barbara Stiels, Abteilungsleiterin Jugend und Familie im Landkreis Harburg, verknüpfte Vorstellungen von Jugendhilfe mit maritimen Bildern.

Schwenk zur Pädagogik mit Tätigkeiten in der offenen Jugendarbeit und als Stadtjugendpfleger von Buchholz bis hin zum Friedenshort. »Sie haben für sich festgestellt, diese soziale Arbeit ist ›Mein Ding‹, so Pfr. Gronbach in Anlehnung an den Udo-Lindenberg-Song, der zum Auftakt der Abschiedsfeier erklang. Stets habe Ronald Mann die Sorge und Fürsorge für die dem Friedenshort anvertrauten Kinder und Jugendlichen in den Vordergrund gestellt. Für die Zeit des Ruhestands dürfe er sich nun von der Gewissheit tragen lassen: Das gepflegte Feld bringt seine Frucht. »Was uns bleibt, das ist Lob und Dank für alle Kräfte des Lebens, alles kritisch Auseinandersetzen, alles letztlich Verbindende, alles Freundliche Ihres Wesens und alles Verbindliche Ihres Tuns«, so Pfr. Gronbach abschließend.

»Vieles miteinander bewegt«

In Vertretung des Landrats überbrachte Reiner Kaminski (Fachbereichsleiter Soziales) die Grüße des Landkreises Harburg. »Für Sie standen immer die Menschen, die Hilfe

bedurften, im Mittelpunkt«, sagte Kaminski. Auch Ronald Manns Einsatz über die Friedenshort-Regionalleitung hinaus hob Kaminski hervor. Seit Gründung der so genannten »AG 78«, der Arbeitsgemeinschaft freier und öffentlicher Träger der Jugendhilfe im Landkreis, habe Ronald Mann engagiert als deren Sprecher fungiert, als beratendes Mitglied des Jugendhilfeausschusses im Landkreis Harburg habe er kaum eine Sitzung versäumt. Verlässlichkeit, die er aber auch von seinen Gegenübern nachdrücklich einfordere, sei ein besonderes Wesensmerkmal Ronald Manns. »Die Zusammenarbeit war sicher nicht immer reibungslos, aber wir haben Vieles miteinander bewegt und auf den Weg gebracht«, hob Barbara Stiels, Abteilungsleiterin Jugend und Familie des Landkreises Harburg, die jahrzehntelange Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen hervor. Es gebe gemeinsame Visionen, wohin sich die Jugendhilfe entwickeln sollte. Dies umriss Stiels mit maritimen Bildern, zum Beispiel vom Wattenmeer. Hier sei – wie in der Jugendhilfe – Weitsicht gefordert, denn der gerade Weg sei oft von Untiefen blockiert und im Wechsel der Gezeiten könne ein harmlos wirkender Priel schnell zum reißenden Strom werden. Gemeinsam sei es gelungen, ein regelrechtes Leuchtturm-Projekt zu etablieren: »Im Projekt VisioN haben



Ronald Mann (re.) mit Pfr. Leonhard Gronbach, Geschäftsführer der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort. Das Abschiedsgeschenk, eine Kettensäge mit entsprechender Sicherheitsmontur, wurde noch auf der Bühne ausprobiert.

wir zum Ende unseres Berufslebens ein ideelles Dach für die uns verbindende Haltung gefunden.« Sie freute sich darüber, dass Ronald Mann auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand dieses Inklusions-Projekt noch weiter begleite.

Für die »AG 78« übermittelte Uwe Hillebrecht (Geschäftsführer der Quäker-Häuser, Buchholz), die Grüße der regionalen Jugendhilfeträger. »Sie haben eine Gabe, Verantwortung zu übernehmen, gewissermaßen eine tätige Haltung«, unterstrich Hillebrecht die langjährige Zusammenarbeit in diesem Gremium. Anette Randt, stellv. Bürgermeisterin der Samtgemeinde Tostedt, lobte die »grundsolide Arbeit des Friedenshortes, die in Tostedt eine große Akzeptanz gefunden habe.« Hierzu habe Ronald Mann maßgeblich

beigetragen. Grüße kamen auch noch von den weiteren Regionalleitern des Friedenshortes Helena Scherer, Jürgen Grajer und Reinhard Wüst.

Besondere musikalische Grüße hatten die Mitarbeitenden aus den Tagesgruppen der Einrichtung Tostedt im Gepäck, die selbst Gedichtetes zur Melodie »Schön war die Zeit« anstimmten. Als »Marinechor« betraten die rund 40 leitenden Mitarbeitenden des Friedenshortes aus dem gesamten Bundesgebiet die Bühne, denn die Abschiedsfeier bildete gewissermaßen den Abschluss ihrer Jahrestagung (vgl. Bericht in diesem Heft). Für die auf Ronald Manns Arbeitsleben passend getexteten Strophen nach der Melodie »Junge, komm bald wieder«, ernteten sie großen Beifall. Den gab es auch für den lustigen Ein-



fall der Tostedter Mitarbeitenden, Kinder aus den Wohngruppen in »Dingsdamanier« per Video-Clips auf Fragen zu Ronald Mann und den typischen Eigenschaften eines Chefs beantworten zu lassen. Diese Kinder-Wahrnehmung ergänzten Gudrun Langer, Carola Prüser und Tanya Tiedemann dann noch mit eigenen Wahrnehmungen aus Sicht der Mitarbeitenden. Musikalisch umrahmte die Band »Acoustic Radio« die Abschiedsfeier.

Von den vielen guten Wünschen und originellen Einfällen zeigte sich Ronald Mann in seinem Schlusswort nach eigenem Bekunden regelrecht überwältigt: »Vielen Dank für alles, was Sie heute gesagt und dargebracht haben, ich werde davon profitieren, es reichert mein Leben an.«

Wertvolle Unterstützung:

Jugendliche der WG Groß-Flottbek im Pflegehaus Sonnenhof

Ich lese die Bibel, wie ich meinen
Apfelbaum ernte: Ich schüttele ihn,
und was runterkommt und reif ist,
das nehme ich. Das andere lasse
ich noch hängen.

Martin Luther

Image 7/2012

Frühmorgens im Pflegehaus Sonnenhof. Die meisten Bewohner schlafen noch tief und friedlich, nur Frau M., demenzerkrankt und sehr mobil, ist schon auf den Beinen und erwartet viel Zuwendung bei der morgendlichen Pflege. Da meldet sich auch schon Frau F. – sie bekommt immer früh ihren Kaffee ans Bett, um besser »in die Puschen« zu kommen. Und Herr H. ruft nun, weil er alleine nicht mehr aus dem Bett kommt. Nachtpfleger Ahmed hat den Kaffee schon gekocht, das Frühstück vorbereitet und die Pflegeutensilien bereitgelegt, aber jetzt kann er ein zweites Paar Hände sehr gut gebrauchen. Da kommt Daniela zur Tür herein. Mit einem ausgeschlafenen »Guten Morgen« begrüßt sie den Kollegen und fügt hinzu: »Ich zieh mich nur schnell um.« Nach wenigen Minuten ist sie

Die Pflegehausleitung Frauke und Harry Neubauer mit Daniela Sanchez Santana aus der Mädchenwohngruppe Groß-Flottbek





Mit viel Engagement und Liebe kümmern sich Daniela Sanchez-Santana und ihre Arbeitskollegin Duygu Topcu (li.) um die pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner des Sonnenhofes.

wieder da und weiß genau, worauf es jetzt ankommt: Ruhig und kompetent unterstützt sie Ahmed bei der morgendlichen Pflege der Bewohner.

Jeder Bewohner bekommt so viel Unterstützung wie er braucht und mag. Waschen, Duschen, Rasieren, Eincremen, Haare frisieren, hübsche Kleidung, rutschfeste Schuhe. Kaffee mit Milch, Tee mit Zucker, Brot getoastet oder auch nicht, Marmelade oder Honig, Wurst oder Käse? Daniela kennt alle Wünsche und Vorlieben. Und sie weiß, worauf bei der Pflege zu achten ist, denn sie ist im zweiten Jahr der Ausbildung zur »Haus- und Familienpflegerin« und seit einem Jahr

im Sonnenhof im Facheinsatz, auch Praktikum genannt. Der Sonnenhof ist ein kleines Pflegeheim für schwer- und schwerstpflegebedürftige Menschen im Stadtteil Groß-Flottbek.

Was ist nun daran berichtenswert? Daniela Sanchez-Santana wohnt in der Mädchenwohngruppe der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort im Urnenfeld und ist nur eine von mehreren jungen Frauen aus der Wohngemeinschaft, die bei uns im Sonnenhof einen Teil ihrer Ausbildung oder ein Praktikum gemacht haben. Vor Daniela war bereits Diana bei uns und ebenfalls mit ganz viel Engagement und Freude an der Arbeit. Die Bewoh-

ner profitieren von den Azubis, die jugendliche Frische und Eifer mitbringen. Und die Mädchen freuen sich über einen Arbeitsplatz, an dem sie in Ruhe lernen und arbeiten können und dabei ganzheitlich unterstützt werden. Der kurze Weg – die beiden Häuser sind nur durch die Landstraße getrennt – trägt gewiss zu dieser für beide Seiten so gelungenen Kooperation bei. Aber auch die langjährige, vertrauensvolle Zusammenarbeit der beiden Leitungen, Antje Schönfeld (Wohngruppe) und Frauke Neubauer (Sonnenhof), ist Teil dieser Erfolgsgeschichte.

*Frauke Neubauer
Leitung Pflegehaus Sonnenhof*

Bewohnerin der WG Paulstraße trifft Bundespräsident Joachim Gauck

Berlin. Gisela Nebel wohnt seit 19 Jahren in der ambulant betreuten Wohngemeinschaft Paulstraße der Tiele-Winckler-Haus GmbH und damit in unmittelbarer Nähe zum Schloss Bellevue. Bei einer zufälligen und außergewöhnlichen Begegnung konnte sie nun wieder beweisen, dass sie mit Offenheit und Selbstbewusstsein auf Menschen – in diesem Falle sogar prominente Persönlichkeiten – zugehen kann. Stolz berichtet sie:

»Die Begegnung mit dem neuen Bundespräsident Gauck: Am Sonnabend war ich bei Alexander Pavelzik zum Kaffee. Danach am Spätnachmittag

sind wir losgegangen mit dem Hund in Richtung Schöneberg zum Park. Wir sind in die Nymphenburgerstraße, wo er jetzt noch wohnt. Ich habe die Polizei, die vor dem Haus stand, gefragt, ob er da ist. Die Antwort war Nein. An der Ecke trafen wir Herrn Gauck und seine Lebensgefährtin. Ich fragte ihn, ob ich mal ein Foto machen darf. Er stellte sich neben mich. Seine Lebensgefährtin habe ich auch gesehen. So habe ich jetzt ein Foto von Herrn Gauck und mir.« Die Seniorin hat ein gutes Händchen, wenn es um die Kontaktaufnahme zu Bundespräsidenten geht. Vor einigen Jahren ging sie bei einem Tag der offenen Tür auf den damaligen Amtsinhaber Roman Herzog zu und stellte sich als seine Nachbarin vor.

Gisela Nebel mit Christina Hohmann

Für einen Tag die Gartenpforte geöffnet

Berlin-Friedenau. Sonnenschein und Blütenpracht waren perfekte Rahmenbedingungen, um sich in fremden und liebevoll gepflegten Gärten umzuschauen. Dies ermöglicht die Berlin-Brandenburger Aktion »Offene Gärten«, an der sich die Einrichtung Friedenau der Tiele-Winckler-Haus GmbH in diesem Jahr wieder beteiligte. Lange musste Einrichtungsleiterin Birgit Lyongrün nicht auf Gäste warten. Ungefähr 180 Gäste aller Altersstufen waren insgesamt zu Besuch, darunter auch viele Nachbarn und Nachbarinnen. Staunend wandelten sie durch das mitten in der Stadt gelegene Kleinod. Dabei fachsimpelten sie über die Vielfalt der Pflanzen, interessierten sich für den Lehmbackofen und kamen bei einer Tasse Kaffee und Kuchen miteinander ins Gespräch. Viele stellten Fragen zur Einrichtung und der Arbeit des Hauses. Ein Ehepaar, welches schon 30 Jahre in der Nachbarschaft lebt und den Garten bisher nur vom Blick durch ihr Fenster kannte, war ganz beglückt, ihn endlich als Ganzes von unten sehen zu



Gisela Nebel hatte keine Scheu, den Bundespräsidenten Joachim Gauck um ein gemeinsames Foto zu bitten.



Mit prächtigen Farben und Formen präsentieren sich die Pflanzen in Berlin-Friedenau.

können. Auch Kinder, die in Begleitung Erwachsener dabei waren, fühlten sich in dem kleinen Paradies sichtlich wohl. Georg traute sich sogar, sein »Raumschiff« auf dem Rasen landen zu lassen. Wer weiß, wer alles dort schon gelandet ist und vielleicht ein Zeichen hinterlassen hat? Eventuell hat es ja der alte Birnbaum gesehen ...

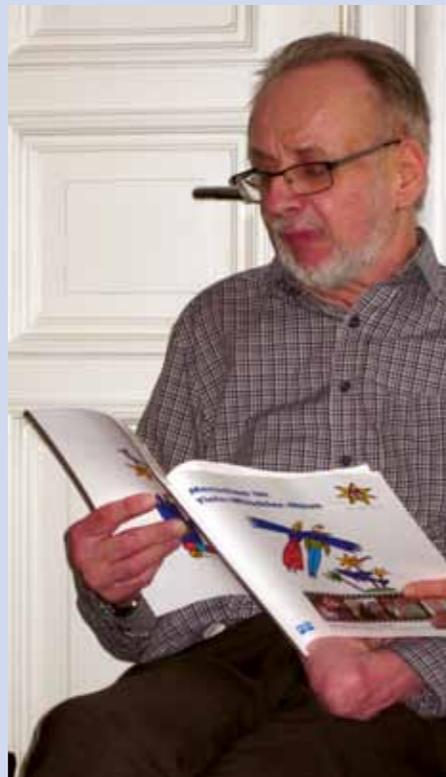
*Helena Scherer u. Birgit Lyongrün
TWH-Berlin*

»Menschen im Tiele-Winckler-Haus« – ein Lesenachmittag im Betreuten Einzelwohnen

Berlin-Schöneberg. Über den letzten Jahr zum 100-jährigen Bestehen des Tiele-Winckler-Hauses erschienenen Biografieband »Menschen im Tiele-Winck-

ler-Haus« haben wir bereits ausführlich berichtet. Ihn vor Publikum in besonderer Weise vorzustellen war Ziel eines Lesenachmittags im Frühjahr, der in den Räumen des Betreuten Einzelwohnens stattfand. In der einladenden Atmosphäre fühlten sich die Besucher auf Anhieb wohl. Die Moderation des Lesenachmittags hatte BEW-Leiterin Susanne Bürkle übernommen.

So individuell die jeweiligen Biografien, so kreativ wurden sie dem Zuhörer



auch präsentiert. Im ersten Teil der Lesung waren es ein Interview über das Suchen und Finden des Bruders, eine bewegende Erzählung eines Mitarbeiters über einen verstorbenen Bewohner, zwei Biografie-Vorträge von Mitarbeitern und ein Gedicht über den Verlust des verstorbenen Vaters, die alle Anwesenden sehr bewegten. Mit einer Überraschung wartete Maïke W. auf: Jenseits der Geschichten aus dem Buch las sie zwei sehr persönliche Gedichte von ihrer Freundin und Mitbewohnerin Heike F. vor. »Zufrieden«, »Träume«, »Loslassen« und »Hoffnung« – das waren die Welten, in die die Vortragenden ihr Publikum im zweiten Teil der Veranstaltung mitnahmen. Dabei war sichtbar und spürbar, wie sehr die Akteure die Aufmerksamkeit genossen haben. Ihr Engagement wurde mit Applaus, Anerkennung und einer Rose als Dankesgeste belohnt. Aus Rückmeldungen der Gäste und der Bewohnerinnen und Bewohner wurde deutlich, wie schön sie es fanden und wie wohl sie sich gefühlt haben. Daher wird es wohl nicht die letzte Lesung gewesen sein.

*Jana Hopp u. Anne Schröter-Nieländer
TWH-Berlin*

Abb. l.: Dietrich B. liest aus seiner Biografie.

Abb. r.: Vor der Kongresshalle wurde die Werbetroffel für die Jobbörse gerührt.

Tiele-Winckler-Haus GmbH bei BEB-Jobbörse Zukunft: pflegen und begleiten

Berlin. Vom 25. Juni bis 27. Juni fand im Kongresszentrum Berlin die Jobbörse des Bundesverbands evangelischer Behindertenhilfe statt. Junge Menschen aus den Ausbildungsgängen Krankenpflege, Altenpflege und Heilerziehungspflege konnten sich an den Infoständen ihrer potentiellen zukünftigen

Arbeitgeber über verschiedene Tätigkeitsfelder informieren. Auch die Tiele-Winckler-Haus GmbH war mit einem Infostand vertreten. Die angefertigten Roll-ups stießen auf großes Interesse. Die darauf abgebildeten Alltagssituationen aus dem Leben der Bewohner machten die jungen Menschen neugierig und es entwickelten sich zum Teil intensive Gespräche über eine mögliche Tätigkeit in unseren Häusern. Für uns war es sehr schön, feststellen

zu können, dass die Studierenden, auch aus dem Ausbildungsbereich Krankenpflege, der Arbeit mit Menschen mit schwerer Behinderung offen gegenüberstehen. Gerne nahmen sie das eigens für die Jobbörse entwickelte Falblatt mit, in denen unsere Einrichtungen mit den verantwortlichen Ansprechpartnern verzeichnet sind. Wir sind gespannt auf die Resonanz.

*Susanne Bürkle
Leitung Betreutes Einzelwohnen*





Der Mensch lebt
und bestehet nur
eine kleine Zeit;
und alle Welt
vergehet mit
ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur Einer ewig
und an allen Enden,
und wir in seinen Händen.

Matthias Claudius



So spricht der Herr, der dich
geschaffen hat: »Fürchte dich
nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen
gerufen; du bist mein.«

Jesaja 43, 1

Sr. Margarete Völkel

* 19. 9. 1916 in Lauban, Schlesien
† 20. 7. 2012 in Freudenberg

Einige Wochen vor Vollendung ihres 96. Lebensjahres hat Gott der Herr unsere liebe Schwester Margarete Völkel zu sich in die Ewigkeit geholt. Zu ihrem Schwesternjubiläum 2006 hat sie ihren Lebensweg beschrieben, den ich hier auszugsweise wiedergeben möchte:

»Ich bin in Lauban/Schlesien geboren und hatte eine gläubige Mutter und habe selbst schon in jungen Jahren den Heiland kennen gelernt. Mit 11 Jahren verlor ich plötzlich meine Mutter. Aber Gott hatte längst einen Plan mit mir, er hat mich wunderbar geführt. Ich kam in den Friedenshort nach Langenau. Mit 15 Jahren habe ich ganz bewusst mein Leben Jesus übergeben. Als ich später die Bücher von Mutter Eva gelesen habe, war ich sehr beeindruckt von der Kinderarbeit und hörte immer wieder die Stimme Gottes – dort musst du helfen! Als der Ruf stärker wurde, bin ich 1941 in die Friedenshortschwesternschaft in Miechowitz eingetreten. Nach einem schönen und gesegneten Jahr kam ich als Hausschwester auf Außenstation in das Mädchenheim nach Langenau bei Hirschberg im Riesengebirge. Hier blieb ich, bis wir kriegsbedingt Schlesien verlassen mussten.«

Sr. Margarete berichtet dann über die ereignisreiche Zeit der Flucht, die sie mit weiteren Schwestern und den Kindern über Österreich schließlich bis nach Hamburg-Altona führte. Sie

absolvierte eine Krankenpflegeausbildung in Pinneberg und arbeitete später 21 Jahre auf einer chirurgischen Kinderstation in Gießen.

»Dann kam die letzte Versetzung nach Freudenberg, wo ich noch 8½ Jahre Anrichte und Speisesaal versorgt habe. Auf allen Stationen habe ich Gottes Treue und Bewahrung erfahren und da bleibt mir am Ende der Dank: Gott, du hast geführt mich wunderbar und wirst mich weiter führen. Ich durfte es doch Jahr um Jahr – von dir getragen – spüren. So lass mich jetzt im Alter nun in stiller Freud und Treue, in deiner Lieb geborgen ruhn, von Tag zu Tag aufs Neue!«

In dieser Liebe Gottes darf Sr. Margarete nun ausruhen von einem langen Leben im Dienst für den Herrn Jesus Christus. Ihr Einsegnungsvers zur Diakonisse vom 24. September 1950 war auch für unsere Mutter Eva lebensprägend: »Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.« (Joh. 10, 27+28)

Diesem Herrn, der sie gerufen und erlöst hat, dessen Stimme sie gehört hat, diesem Herrn hat sie vertraut und wusste sich bis zu ihrem Heimgang in seinen Händen geborgen. Dafür wollen wir dem Herrn danken.

Sr. Christine Killies



»Ich will zu dir kommen
und dich segnen«

2. Mose 20, 24

Sr. Helene Ruff

* 27. 3. 1916 in Pforzheim

† 5. 8. 2012 in Freudenberg

»Gottes Weg in meinem Leben« – unter diesem Leitgedanken hat unsere liebe Sr. Helene Ruff Gottes Führung in ihrem Leben festgehalten. »In Pforzheim, an der Pforte des Schwarzwaldes, bin ich geboren. Mit Nachbarskindern ging ich gerne zum Kindergottesdienst. Meine Konfirmandenzeit und auch die Konfirmation nahm ich sehr ernst«, schreibt Sr. Helene. Sie besuchte die Handelsschule und erlernte einen kaufmännischen Beruf. Im Jungmädchenkreis bekam sie Bücher von Mutter Eva in die Hände. Ihr wurde immer deutlicher, dass Gott sie ebenfalls im Friedenshort haben möchte. Im September 1937 trat sie als Diakonisse in Miechowitz ein. Anfangs arbeitete sie in einer Kinderfamilie, ab 1938 bis zur Flucht versah sie den Dienst im Kassensbüro. Über den Beginn des Jahres 1945 schreibt sie: »Die Ostfront rückte immer näher, und das hatte zur Folge, dass die Kinderfamilien in Sicherheit gebracht werden mussten. Das war ein schmerzlicher Einschnitt für uns alle. Im Januar 1945 erlebten wir, die Erwachsenen, die noch da waren, den Einmarsch der russischen Armee, und damit waren wir von der Außenwelt abgeschlossen. Es war uns bewusst, dass wir in großer Gefahr waren und immer wieder stand die Frage im Raum, wie es weitergehen soll. Wir wollten den Friedenshort nicht verlassen, komme was da wolle. Aber

wir vertrauten auf Gottes Allmacht und seinen Schutz.« Im Keller des Pfarrhauses, während draußen Kanonendonner hallte, wurde sie mit einem Wort aus 2. Mose von Pastor Zilz zur Diakonisse eingesegnet: »Gott spricht: Ich will zu dir kommen und dich segnen.« Im September 1945 mussten dann alle den Friedenshort in Miechowitz verlassen. Sr. Helene arbeitete ab 1947 zunächst in der provisorischen Mutterhauszentrale bei Pinneberg, später verwaltete sie in Bad Berleburg, der weiteren Zwischenstation, die Kasse. Zurück in Pinneberg legte sie 1951 das Krankenpflege-Examen ab. Bis 1977 arbeitete sie dann mit kurzer Unterbrechung im Ev. Krankenhaus in Gießen als Krankenschwester. Ihr Anspruch war, den Patienten auch in deren inneren Not zu helfen. Ihre freundliche und zugewandte Art halfen ihr dabei.

Obwohl schon im Ruhestand, kehrte sie noch nicht ins Mutterhaus zurück, sondern versorgte und pflegte bis zum Jahr 2000 eine kranke Freundin in Freudenstatt. Sie führte ein reiches und intensives Gebetsleben und hatte zu vielen Menschen auch außerhalb des Mutterhauses guten Kontakt. Nun hat Gott sie sehr schnell und gnädig in sein Reich geholt. Er hat ihren Lebensweg gesegnet und sie seine Liebe erfahren lassen. Auch wenn wir sie vermissen, danken wir Gott, dass er ihr Leben vollendet hat. *Sr. Christine Killies*

Gloria sei dir gesungen
mit Menschen- und mit Engelzungen,
mit Harfen und mit Zimbeln schön.
Von zwölf Perlen sind die Tore
an deiner Stadt; wir stehn im Chore
der Engel hoch um deinen Thron.
Kein Aug hat je gespürt,
kein Ohr hat mehr gehört
solche Freude.
Des jauchzen wir und singen dir
das Halleluja für und für.

Philipp Nicolai

Das Friedenshortwerk



IMPRESSUM :

»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der
Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort,
der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH
und der Tiele-Winckler-Haus GmbH«
erscheint dreimal jährlich.

Erscheinungsort: Freudenberg

Für den Inhalt verantwortlich:
Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort
Friedenshortstraße 46, 57258 Freudenberg
Tel. (02734) 494-0, Fax (02734) 494-115
verwaltung@friedenshort.de
Redakteur: Henning Siebel (hs),
Referent für Öffentlichkeitsarbeit

Für Gaben zur Herstellung dieser
Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit
des Friedenshortes sind wir dankbar.

Spendenkonto:
Nr. 55 000 · KD-Bank · BLZ 350 601 90

Satz/Layout und Druck:
mrd – das medienhaus, 57258 Freudenberg